

N 4.

Herrn DECOMBE

Ausführliche Beschreibung

Von denen

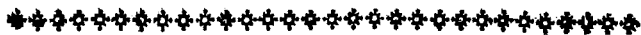
Dürstich-Bäumen,

Worinnen angezeigt wird,

Wie solche auf unterschiedene Weise, nützlich
können erzogen, und unterhalten werden,

Denen

Liebhavern der Gärtnerey zum Besten
aus dem Französischen in das
Teutsche übersezt



Frankfurth und Leipzig!

In der Knochisch- und Eßlingerischen Buchhandlung.

1 7 4 7.





6853



34395

II

K



Vorrede des Verfassers.

Dur ungelegenen Zeit flug
seyn / ist eine wahrhafte
Thorheit / und andern Leu-
ten seinen Geschmack / so ver-
nünftig derselbe auch seyn mag /
aufdringen wollen / ist unter als
len Unternehmungen die unbeson-
nenste. Jede Zeit hatte ihre Sit-
ten und Gebräuche / denen man
nicht widersprechen darf. Man
würde es auch vergebens versu-
chen / bessere Gebräuche einzufüh-
ren ; sondern der kürzeste Weg

Vorrede.

ist/ man folgt seinen eigenen/ und gibt sich keine Mühe / andere dazu zu bewegen. Soll ich / als ein gebohrner und vielleicht durch Nachdenken gewordener Philosoph, den Welt-Kindern die Annehmlichkeiten eines stillen Lebens herausstreichen / welche die/ deren Herz nicht dazu geneigt ist/ nicht begreifen können? Die Gärtnerey ist mein Ergözen ; schon seit vielen Jahren habe ich sie zu meinem Zeit-Vertreib/ ja zur Haupt-Beschäftigung meines Lebens gemacht. Ist dieses wohl ein hinlänglicher Grund / den Werth dieser Übung an den Tag zu legen?

Vorrede

gen? Ich glaube / ich würde so gut als ein anderer / die güldne Zeiten beschreiben können / da der Acker-Bau die edelste Kunst war / wie er noch jetzt die nützlichste ist. Ich würde die Menschen an ihren natürlichen Beruf weisen / und diese Vorrede mit durchdringenden Beschreibungen auszieren können / welche bey den meisten Lesern eben so wenig Eindruck machen würden / als der Anblick einer schönen gemahlten Landschaft / die in dem Cabinet eines reichen Mannes stehet / bey denen Welt-Menschen / welche an den Pracht und Vermen der

Vorrede.

Städte gewohnet sind. Allein das ist weder meine Absicht noch mein Ambt. Ich will niemanden zur Gärtneren Lust machen / sondern schreibe vor diejenige / welche dieselbe schon haben / und dieses kleine Werk / das zu ihrem Unterricht bestimbt ist / soll nichts als was diesem meinem Zweck gemäß ist / enthalten. Meine Geburt und die Geschäfte / womit ich von Jugend auf umgegangen / hätten mich / allem Ansehen nach / in einer ewigen Unwissenheit von allem Garten-Besen lassen sollen; aber wer kan vor das Zukünftige Bürge seyn? Aus einem
nem

Vorrede.

nem unruhigen und gezwungenem Leben bin ich auf einmahl in ein ruhiges und freyes gekommen/und die Umstände / welche mich von allen Geschäften loßmachten/ bewogen mich auch die Stadt zu verlassen. Ich begab mich auf ein Lust-Haus / da ich fast vor den Thoren der Stot Paris liegend habe / und da / weil es vor mir einem Staß = Minister zuständig gewesen mit allen er sinnlichen Vorteilen versehen war. Dessen vtreffliche Lage/ gutes Erdreich Umfang und Bequemlichkeit des Wassers/ zogen mich je me und mehr dahin.

Vorrede.

Endlich beschloß ich / daselbst be-
ständig zu wohnen / und damit
solches mit Nutzen geschehen
möchte / machte ich mir darauß
eine ordentliche Beschäftigung.
Die Bauung meines Erdbodens /
war der Gegenstand / wohin mich
meine Neigung trieb. Anfangs
verließ ich mich / wie viele ande-
re mehr / auf einen unwissenden
und untreuen Gärtner / und folg-
te bey meinen ersten Probe-Stü-
cken desselben Rath / allein ich er-
kandte bald dessen Unrichtigkeit.
Ich wollte demnach bey andern
Gelegenheiten mich anderswo
Raths erhohlen / aber die ver-
schle-

Vorrede.

schiedene Meinungen und Praxis machten mich oft mehr verwirret als schlußig. Ich durchwanderte alle Häuffer / deren Gärten mir wohl unterhalten zu seyn schienen / und laß alle Bücher / die am besten von dieser Materie handeln. Kurz / ich veräumte nichts / was zu meinem Unterricht dienen konnte / aber alle mein Fleiß lehrte mich begreifen / daß man ohne Übung und Erfahrung nur unvollkommene Erkenntniß erlanget.

Demnach faßte ich den Vorsatz / alle Operationen , die ich thun konnte / die grobe Arbeit aus-

Vorrede.

genommen / selbst zu verrichten /
und ich kan versichern / daß ich
an alles Hand geleyet / daß ist /
gesäet / gepflanzet / geschnitten /
gespalieret / gepropfet 2c. habe.
Ich wollte alles aus dem Grunde
wissen / und weil ich also selbst
operirte / sahe ich die Mängel des
Wercks desto eher ein. Der
Verstand arbeitete bey mir noch
mehr als die Hände / ich suchte das
Gute und auch das Bessere / und
die Erfahrung / welche überall
mein Weg-Weiser war / diente
entweder meine Meynung zu be-
stärcken / oder mir meinen Irr-
thum zu benehmen. Durch diese
se

Vorrede.

se lange Übung habe ich die Kenntniß erlanget / welche ich jetzt dem Publico mittheile.

Der glückliche Erfolg meiner Pflanzungen machte mich bey vielen wackern Leuten bekandt / die eben so grosse Lust darzu hatten / und aus Neugierigkeit zu mir kamen. Zuletzt / als eine Person vom höchsten Rang einstmahl einigen Unterricht von Bauung der Pfirsich - Bäume / deren Frucht sie besonders liebte / von mir forderte / hielt ich mich verbunden / ihr diesen Gefallen zu erweisen / und brachte alle meine Gedancken darüber zu Papier.

Vorrede.

pier. Nachdem nun diese kleine
Abhandlung / welche gedachter
Person sehr wohl gefiel / nachher
von vielen Neugierigen in die Hän-
de gerathen / und nach deren
Sinn eingerichtet war / so lag
man mir an / dieselbe in Druck
ausgehen zu lassen. Das ist al-
so das Werck / so hier erscheint /
in keiner andern Absicht / als der
Welt nützlich zu seyn / und einen
Liebhaber der Fehltritte / worzu
ihn die Unerfahrenheit verleiten
kan / zu überheben. Wenn der
Erfolg dieses Stückß mit meiner
Absicht übereinstimmt / so will
ich nach und nach auch meine
Ge

Vorrede.

Gedanken von Bauung der andern Früchte / und überhaupt von allen Theilen der Gärtneren / entwerffen.

Im übrigen sehe ich mehr als zu wohl / was ich nach so vielen guten Scribenten / die von dieser Materie gehandelt haben / und hauptsächlich nach dem Herrn de la Quintinie , vor ein Unternehmen wage. Aber man hat nach dieses Scribenten Zeit sehr viele Sachen besser entdeckt. Ich habe auch / wie mich düncket / mehr Ordnung und Deutlichkeit / denen zu Gefallen beobachtet / welche gar nicht davon unterrichtet

tet

Vorrede.

tet sind / und die man / so zu sagen / bey der Hand führen muß. Dann um derenwillen lasse ich dieses Werk vornemlich ans Licht treten / und es hätte nicht so unständig seyn dürfen / wenn ich nur auf die Liebhaber und Kunstverständige gesehen hätte / wie wohl dem ohngeachtet / diese Letztere sich meine Anmerkungen werden zu Nutz machen können.





Vorbericht des Uebersetzers.

Die Uebersetzung dieses kleinen Werckens von der Cultur der Pfirsiche hatten wir Anfangs bloß seines Nutzen halber, und ohne den Verfasser desselben zu wissen, unternommen. Nachdem wir aber durch ein Schreiben aus Paris von dem Herrn Johann Gasser / ehemaligen Ober = Gärtner in der Cartaus, nunmehr aber bey dem Herzog von Orleans zu Genevieve, Nachricht davon erhalten, so erachten wir es unserer Schuldigkeit gemäß, selbige dem geneigten Leser mitzutheilen. Der Verfasser dieses Tractats heist Decombe, und wohnet zu Clamart bey Meudon zwey Französische Meilen von Paris. Er hat in seiner Jugend Italien durchreiseth, und denselbst Geschmack zur Gärtneren bekommen, ohne jedoch damahls sich damit abzugeben. Nach
der

der Zeit aber hat er sich auf den Garten-Bau geleyet, bey welchem sein Fleiß vollkommen guten Fortgang gehabt, sonderlich was die Pflirsiche anlanget, für die er in seinem Garten das schönste Erdreich von der Welt angetroffen, und jederman muß bekennen, daß weder in gantz Franckreich, noch anderwärts man schönere Spaliere von Pflirsichen antreffe, als die Seinige sind. Unsere Leser werden übrigens diesem Werckgen die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es sehr wohl gerathen sey, und ein Liebhaber vieles, sonderlich was den Schnitt der Pflirsiche anlanget, daraus lernen können.





Von Erziehung
des

Pfirsich - Baumes.

Erstes Capitel

Von dem Pfirsich - Baum überhaupt,
besonders in der Gegend Paris.

Die Pfirsich ist eine der vortrefflichsten Früchte Europens, und vielleicht unter allen diejenige, welche am meisten Mühe kostet, und folglich die meiste Kenntniß erfordert, um dieselbe nützlich zu bauen. Nur der grossen Menge Pflanz - Gärten, die jederman davon angelegt hat, haben wir den Ueberfluß zu danken, dessen wir in Paris und dasiger Gegend geniessen, wenn es ein gut Jahr giebt; dann die Art, und Weise, wie man gemeiniglich damit umzugehen pfleget, verursacht, daß man von hundert Bäumen nicht so viel Nutzen ziehet, als man von zwanzig

2. Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

zig, die mit einer gewissen Kunst gebauet werden, ziehen könnte, und daß unter allen fruchttragenden Bäumen, die man in einen Garten pflanzen kan, kein einziger ist, dessen Nutzen so ungewiß sey. Es ist aber auch wahr, daß kein einziger ist, welcher die Wände so artig bekleide, der unsern Augen so reizende und schmachhafte Früchte zeige, und so geschwind hervor bringet, als dieser. Alle diese Vortheile sind löckend, und diejenigen Personen, welche sich dieses Vergnügens zu verschaffen im Stande sind, sollten sich weder durch die Schwürigkeiten, noch Kosten, davon abhalten lassen. Was diejenigen anlanget, welche des Nutzens halber pflanzen, so müssen sie das Vorurtheil ablegen, als ob die Gelender von Pfirsichen einträglicher, als die übrige Früchte wären. Man giebt zwar vor, Herr Girardot, ein alter Königl. Mousquetaire, habe sich von einem ganz kleinen Garten, den er zu Bagnolet gehabt, drenzig tausend Livres jährlicher Einkünfte erworben. Dieses Beyspiel hat viele Leute verführet, allein man muß einen Unterscheid zwischen den Zeiten machen. Die Bauung dieser Frucht war ehedessen nur wenigen bekandt, heut zu Tage aber will sich jederman darauf legen, die Pflanz-Gärten haben sich vermehret, und diese Frucht, nachdem sie gemeiner worden, hat an der Güte so viel verlohren, als sie an der Menge gewonnen. Man
führt

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 3

führt noch jezo das Dorf Montreuil zum Beispiel an, welches, wie man spricht, nichts anders als seine Pfirsiche, und einige rothe Früchte hat, und dennoch, wie versichert wird, bloß von diesem Einkommen dem Könige jährlich funfzig tausend Livres an Abgaben erleget. Hieraus nun schließet man, daß die Bauung der Pfirsiche an und vor sich selbst eine wichtige Sache sey.

Ich will das Exempel von Montreuil nicht leugnen, aber es ist noch vieles dabey zu erwägen, dann 1) ist die Bauung der Pfirsiche unter 4000. Inwohnern vertheilet, welche damit handeln, und bey dieser Arbeit aufgezogen sind. 2) Ist die Lage des Orts und die Beschaffenheit des Erdbodens diesem Gewächse überaus günstig, welches innerhalb fünf bis sechs Jahren daselbst zur Vollkommenheit gelanget, und die Wand von unten bis oben bedeckt, so man an andern Orten sehr selten siehet. 3) Ist die Einrichtung der Gelender daselbst von der Einrichtung in andern gemeinen Gärten unterschieden. Der ganze Boden ist daselbst durch Wände, deren eine jede 20. oder 25. Fuß weit von der andern entfernt ist, abgeschnitten; diese Wände, welche eine Brustwehr über die andern machen, bewahren die Früchte vor den bösen Winden, und erhalten dieselbe, wenn sie in andern Gärten zu Grunde gehen. 4) ist die Mühe, so sich die Inwoh-

4 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes

ner zu Montreuil geben, um ihre Früchte zu nutzen, unbeschreiblich groß; Und wer ist wohl der Privat-Mann, der dieselbe so theuer erkaufen wollte? dieses sage ich denjenigen zu Gefallen, welche des Nutzens halber pflanzen, und auf die Menge sehen, dann denen, welche nur das Vergnügen des Genusses suchen, ist diese Fruchtbarkeit lange nicht so angenehm, als der Anblick eines wohlunterhaltenen, und mit auserlesenen Früchten überschütteten Gelenders. Vor diese letztere hauptsächlich schreibe ich, und damit solches nach der Ordnung geschehe, so will ich anfangen, die verschiedene Arten der Pfirsiche zu untersuchen, und die, so man den andern vorziehen soll, zu bemerken.

Zwentes Capitel.

Von den unterschiedenen Arten der Pfirsiche, und von der Wahl, die dabey zu beobachten ist.

Die Meinungen über die vielerley Arten der Pfirsich-Bäume sind sehr unterschieden. Herr de la Quintinie will deren zwey und drenzig gefandt haben, die er auch nennet, ohne die Brugnons und Pavies; Andere setzen deren Anzahl bis auf 40 und 50, und diese letztere nehmen oft, wo ich nicht irre, eine Art vor zweyerley, sintemahl die meiste zwey bis drey Nahmen haben. Ich meiner Seits kan deßfalls nicht

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 5

nichts gewisses sagen, und habe mir auch niemals viele Mühe gegeben, diesen Unterscheid genau zu erforschen. Es kommt hauptsächlich darauf an, daß man die beste kenne, und man verlieret nicht viel, wenn man alle die, so geringer sind, nicht kenne. Ich sage also sich he aus, daß ich nur etwan 15 Arten kenne, bey denen man es muß bewenden lassen, weil die übrige entweder sehr mittelmäsig, oder sehr gering sind. Einige, ob sie schon gut sind, tragen nicht, und verdienen nicht einmahl den Platz, wo sie stehen; andere sind dem Gummi und den Ameisen zu sehr unterworfen. Noch andere endlich sind nicht mehr Mode, ob ihre Eigenschafften schon ziemlich gut sind, nur, weil ihre länglichte unordentliche Gestalt nicht beliebt ist. Wenn man also das Vollkommene und Mangelhafte um einerley Kosten haben kan, so hält man sich lieber an das erste; überdiß sind die guten Lage viel zu kostbar, als daß man selbige nicht zu dem allerbesten anwenden sollte. Hat man nur von dem Monath Julius bis in die Mitte des Octobers in unverrückter Folge immer gute Pfirsiche, so soll man nichts mehr verlangen; dann wenn diese Zeit vorbey ist, werden die Früchte nur halb und halb reif. Zuletzt so kan ich dem Egensinn gewisser Leute, welche alles, was nur bekandt ist, haben wollen, es mag übrigens gut oder böse seyn, nicht benpflichten, beson-

6 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes

ders in Ansehung einer solchen Frucht, die so viele Mühe kostet, und einen so theuren Platz einnimmt.

Die funfzehn Arten, so ich erwähle, folgen hier in unverrückter Reihe, und diß sind auch ohnstreitig die schönste an Farbe und an Gewächs, die größte, die beste und die am meisten tragen. Weil sie jedermann bekandt sind, so will ich nur überhaupt davon sprechen, ohne das Lob einer jeden ins besondere heraus zu streichen. Sindet man vor gut, es darben bereden zu lassen, so rathe ich zu gleicher Zeit, dieselbe folgender Gestalt einzurheilen.

Ich setze nemlich zum voraus, daß man vor 50 Stämme Platz genug habe, so kan man pflanzen

2. von Petite Mignonne
6. von Grosse Mignonne
2. von der rothen Magdaleine
4. von Galande
3. von Teton de Venus
3. vom Italianischen Pfirsich.
3. von Violette hâive
3. von Bourdine.
3. von Chevreuse
4. von Pourprée.
3. von Perlique
4. von Admirable.
3. von Bellegarde.
3. von Royale.

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 7

2. von Nivette

2. von Pavies de Pomponne.

Hat man aber mehr oder weniger Platz, so kan man auch die Eintheilung darnach einrichten; oder hat man nur einen ganz kleinen Garten, wo nur vor 6 Stämme Platz wäre, so rathe ich nachfolgende den übrigen allen vorzuziehen, nemlich:

1. Große Mignonne

1. Violette hâtive

1. Galandé.

1. Pourprée.

1. Admirable.

1. Nivette.

Ich raume hier der Violette einen Platz ein, obnerachtet sie von vielen gering geschäzet wird, um so mehr, da nicht jeder Boden geschickt ist, derselben den gebührenden Geschmack und Grösse zu geben. Kommt sie aber einmahl zur Vollkommenheit, so ziehe ich selbe allen andern Pfirsichen vor, und viele haben hierinn mit mir einerley Geschmack. Diesen füge ich noch die Pavie de Pomponne bey, welche viele wenig achten, und die ich selbst gering schätze, dennoch aber aus dreyerley Ursachen in Betrachtung ziehe. Erstlich, weil deren auffserordentliche Grösse und schöne Farbe eine Tafel vollkommen wohl zieren; Zwentens, weil sie kommt, wenn alle übrige Pfirsiche vorbei sind; Und drittens, weil man dieselbe das ganze Jahr hindurch

2 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

speiset, und wie die Pfeffer-Gurcken mit Essig einmachet; sie übertrifft auch an guten Eigenschaften alles, was man sonst auf diese Art einzumachen pfleget. Aus diesen Ursachen wird sie seit 3 bis 4 Jahren sehr gesucht, wiewohl man sie auch auf eine andere Art, als die Gurcken, einzumachen pfleget.

Diejenige, welche in hitzigen Ländern, als das unsrige ist, wohnen, können meiner Wahl entweder mehr hinzu, oder davon thun, wie sie es nach ihrer Himmels-Gegend gut befinden werden. Zum Exempel, ich mache hier zu Lande aus allen Paviern nicht viel, die ich aber in Italien und der Provence hoch schätze; Ebenso wenig mache ich aus vielen andern langsamen Arten der Pfirsiche, die bey uns kaum halb reif werden, und keinen Geschmack haben. Vielleicht aber möchten sie in den warmen Ländern sehr gut seyn. Ein jeder Liebhaber wird also untersuchen, was sich vor sein Klima schicket. Wir Franzosen aber dürfen deswegen niemand beneiden, weil kein einziges Land ist, wo diese Frucht so viel gute Eigenschaften besitzt, als bey uns. Ich habe in allen Mittägigen Ländern, die um uns her liegen, bis in dem innersten Italien und Sicilien, davon gegessen, aber unsere zarte Pfirsiche sind dort nicht so gut, weil sie die Sonne allzustark trifft.

Man thut wohl, wenn man die funfzehn Arten

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 9

Arten von Pfirsichen, und die Pavia, von der ich gesprochen habe, in der gesetzten Ordnung nach einander pflanzet. Dieses habe ich von niemand beobachten sehen, und es deucht mir doch wichtig zu seyn, dann man hat alsdann nicht nöthig, wenn man die Früchte brechen will, von einem Ende des Gelenders zum andern zu lauffen. Und stehen die Pfirsiche von einerley Jahres-Zeit beysammen, so hat man sogleich alles bey der Hand. Ueberdiz, wenn es nöthig ist, die Früchte, entweder vor den Menschen oder vor den Thieren zu bewahren, so darf man nur auf einer Seite machen; wenn man bey dürrem Wetter die Bäume, welche anfangen zu reiffen, begiessen muß, so braucht man nicht weit herum zu lauffen, noch den Boden längst dem Gelender zu zertreten, (ich setze aber voraus, daß Gegen-Gelender da sind.) Weil es endlich nicht mehr kostet, dieselbe in solcher Ordnung zu pflanzen, so will ich jedermann darzu gerathen haben.

Drittes Capitel.

Von der guten Wahl dieser Bäume, und von der Art und Weise, selbige aus den Baum-Schulen zu nehmen.

Die Pariser Gegend ist mit Baum-Schulen häufig angefüllet, und man darf sich also nicht bekümmern, wo man die Bäume herneh-

10 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

men soll, wenn anders die strenge Kälte des Winters die Pfropf-Reiser nicht getödtet hat, wie im Jahr 1740 und 1742 geschehen ist. Vitry, Fontenay - aux - roses, und Pré-saint-Gervais haben sich besonders dieser Baum-Zucht gewidmet, weil man aber zu Vitry am meisten zu wählen hat, so kan man sich daselbst am besten auslesen. Etlichemahl habe ich deren von Orleans bringen lassen, welche mir eben so gut gerathen sind. Das Haupt-Werck kommt darauf an, daß der Baum, wenn er aus der Erde genommen ist, nicht dem üblen Wetter bloß gestellet werde, und daß dessen Wurzeln durch Hülfe des Mooses und guter Verwahrung frisch bleiben. Er muß auch ferner die erforderliche Eigenschafften haben; dann der Ort seiner Zeugung thut nichts zur Sache, wenn er nur in einem guten Erdreich ist unterhalten worden.

Im guten Jahren, wenn die Pfropf-Reiser wohl gerathen sind, werden die kleinen um 5 Sols; die halbstämmige um 10 Sols, und die grossen um 15 Sols verkauffet. Die sie theurer bezahlen, lassen sich entweder durch den Ruf des Kaufmanns, oder von dem, der sie kauffen soll, hintergehen; dann es ist nichts falscher, als sich einbilden wollen, daß wenn man sie dreymahl so theuer bezahlet, wie einige die Gabe zu verkauffen haben, dieselbe darum besser wären, oder daß man sich auf die gute

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 11

gute Art desto mehr verlassen könne. Was den ersten Punct betrifft, so hat man ja Augen, in Ansehung des zweyten aber gebe ich zu, daß man betrogen werden kan. Bey dieser Nahrung so wohl, als bey allen andern, giebt es Betrügerische Leute, doch ist zwischen ihnen dieser Unterscheid, daß jene mit ihrem Betrug nichts gewinnen, weil ihnen eine Art nicht mehr kostet, als die andere. Überdieß giebt es bey dieser Nahrung Leute, die viel auf ihren guten Ruf halten, und auf die man sich sicher verlassen kan, wenn man dieselbe nur einmahl hat kennen lernen. Diejenige, von denen ich spreche, pflegen von den jungen Stämmen ihrer Baum-Schulen und gepropften Räumen einen Catalogum oder Register zu haben, wo sie selbe also einschreiben: **Dieses Stück Land / das hier anfängt / und dort aufhöret / mit Pfirsichen gepropfet / hält so und so viel Reihen von der Art / und so viel von jener Art** &c. Man lässet sich demnach dieses Verzeichniß zeigen, welches man nicht vor falsch halten darf, und lieset nach den Reihen aus, was man begehret. Hat der Verkäuffer kein solches Register, so ist demselben nicht zu trauen, und man geht zu einem andern. Dieser Vorsicht ist man bey allen übrigen Kern-Grüchten überhoben, deren Art man an dem Holke, und an den Blättern erkennet, folglich kan der Verkäuffer einen der sich darauf verstehet, nicht betrügen.

12 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

be rügen. Nichts desto weniger, wenn man 4 bis 5 Arten von Pfirsichen ausnimmt, nemlich groß und kleine Mignonne, Magdalene, Violette und einige Pavien, sind die übrigen alle einander ähnlich, und der Verkäuffer würde sie selbst nicht kennen, wenn er nicht die gemeldte Ordnung beobachtete.

Wenn man dieses alles erweget, so ist es höchst nöthig, entweder selbst anzulesen, oder desjenigen, den man darzu bestellet, wohl versichert zu seyn. Dann wenn man sich auf die Gärtner verlassen will, so ist gewiß, daß der Gewinn eines Sol vor jeden Baum, den ihnen die Verkäuffer dem herkommen nach abgeben müssen, sie zu allem, was diese nur sagen, willig machet, und also wird man schlecht verwahrt, weil sie allen Ausschuß mit darunter mengen lassen.

Was dießrige betrifft, so in den Provinzen wohnen, und entweder aus Willkühr oder Nothwendigkeit ihre Bäume von Paris, Orleans oder andern Orten bringen lassen müssen, so wünsche ich ihnen einen aufrichtigen Freund, der sich die Mühe giebet, diese Wahl mit derjenigen Sorgfalt und Fürsicht selbst vorzunehmen, die ich jetzt erzählen will, und die mit dem, was ich in dem 19. Cap. von Versendung der Bäume melden werde, genau übereinkommet.

1.) Muß man gegen die Mitte des Octobers
sich

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 13

sich in die Baum-Schulen verfügen, dann wer zu erst kommt, nimbt allezeit die beste hinweg. Um diese Zeit sind die Pfirsiche gut auszuheben, ob schon das Laub noch nicht gefallen ist, und wenn man kein Erdreich in Bereitschaft hat sie zu pflanzen, so lästet man dieselbe indessen in einen Graben, und zwar eine neben den andern einschlagen, nicht aber zusammen gebunden, wie diejenige zu thun pflegen, welche mit der Arbeit gerne bald fertig seyn wollen.

2.) Nehme man sich in acht, daß sie nicht sind rebottiret worden. (Dieses Kunst-Wort will ich um derentwillen, die es nicht verstehen, erklären.) Es ist zu wissen, daß der Pfirsich nicht so ist, wie andere Bäume, die erst 2, 3 bis 4 Jahr nach der Pfropfung gepflanzet werden, sondern er muß nach dem ersten Treiben, das ist, zu Ende des Jahres gepflanzet werden; und weil es oft geschiehet, daß die Verkäufer in einem Jahr nicht alles los werden, so schneiden sie zu Ende des Merz oder im April ab, was über einen Daumen breit an dem Pfropfreise ist, woraus es sogleich ein oder mehrere neue Sprossen treibet, allein diese Bäume gerathen gemeiniglich schlecht, und man muß sich davor hüten. Sie sind sehr leicht zu kennen, wenn man darauf Achtung giebt.

3.) Muß man Sorgfalt anwenden, daß die Bäume recht gesund seyn, daß sie kein Gutami angegriffen

14 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

griffen habe, sondern starck genug sind. Die dickste sind nicht allemahl die besten, weil sie gemeinlich unten am Stamme, wo man den Schnitt thun soll, keine gute Augen haben; und die gar zu dünne, deren Magerkeit ein Zeichen ihrer Schwäche ist, geben keine Hoffnung, jemahls starck zu werden. Man hüte sich also vor beyden, und wähle die Mittel-Gattung, an denen man bey dem Pfropf gute feiste Augen wahrnimmt, denn diß ist das vornehmste.

Alles, was ich hier erinnert habe, betrifft hauptsächlich die kleine Stämme. Dann in Ansehung der grossen und halbstämmigen muß man nicht allein die nehmliche Unbequemlichkeiten vermeiden, sondern auch Acht haben, daß die Stämme gerade, eben, rein und nicht moßicht seyn, und einen guten Körper haben, d. i. einen guten Zoll im Umkreis, oder drey Zoll unten. Dann wenn sie schwächer sind, so wird der Baum jederzeit dünne bleiben. Er wird zwar wie ein anderer leben und schießen, aber er wird in vier Jahren nicht thun, was ein anderer in zweyen, und nicht so lange dauern, ohne daß die Früchte niemahls vollkommen seyn werden. Man gebe auch Achtung, daß das Pfropfreise gerade getrieben hat, und nicht in die Krümme geht. Dann hieraus entstehet zuweilen, daß ohngeachtet aller unrer Sorgfalt die Zweige des Baumes gleich zu theilen, diejenige

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 15

jenige Seite, wo der Pfropf hinhänget, allzeit stärker ist, als die andere, welches den Baum mangelhaft macht. Man trage auch Sorge, wenn man dieselbe ausreißet, etwas ferne von dem Fuß des Baumes einzustecken, damit den Wurzeln kein Schade geschehe, und schieße diejenigen aus die übel ausgehoben oder deren Wurzeln schimmelig sind. So bald sie ausgerissen sind; lasse man selbe in Paquette binden, mit geschriebenen Zetteln, worauf die Nahmen stehen, um die Arten zu unterscheiden, auch viel Stroh darum winden, welches man deffalls in die Baum-Schule tragen läffet, damit weder das Band noch der Sattel des Viehes, welches sie trägt, dieselbe schinde. So lasse man auch die Wurzeln in Stroh einwickeln, um sie vor der Sonnen-Hitze zu bewahren. Gemeiniglich unterlässet man diese Fürsorge, welche doch von grosser Wichtigkeit ist.

Alle diese Umstände, und die Wahl eines Mannes, auf den man sich verlassen könne, werden ohne Zweifel diejenigen bekümmert machen, welche nicht selbst Hand anlegen können. Ich gebe ihnen daher den Rath, sich um einen guten Baum-Händler zu erkundigen, und demselben ohnmittelbahr diese Verrichtung aufzutragen, mit dem Zusatz, daß man nichts annehmen würde, als was alle jetzt vorgeschriebene Eigenschafften hat. Der Baum-Händler also, welcher das sparen wird, was er einem dritten geben

16 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

geben müste, wird nothwendig gute Waare liefern, und auch besser dabey fahren.

Der Pfirsich läset sich auf dreyerley Bäume pflropfen, nemlich auf Pfirsich-Mandel- und Zwetschen-Bäume, doch pflropfet man wenig von der ersten Art, massen sie dem Gummi sehr unterworffen ist, und man findet gemeinlich nur die beyde letztere Arten. Die Beschaffenheit der Erde muß von dieser oder jener Art den Ausschlag geben. Ist das Erdreich leicht und sandig, so muß man den Mandel-Baum darzu nehmen, weil dessen Wurzeln gerad unter sich gehen, und ihre Nahrung weiter suchen, als bey dem Zwetschen Baum, und sich also besser bey dürrem Wetter erhalten. Ist das Erdreich aber schwer, oder der Grund ist steinig oder leimich, so nehme man darzu den Zwetschen-Baum, weil dessen Wurzel sich mit wenig Erde begniget, und nur auf der Ober-Fläche herschleichet, wo sie sich hinlänglich nähret.

Überdies muß man der Erfahrung folgen, die vorher an dem Orte, wo man sich befindet, ist beobachtet worden. Dann der Wahrscheinlichkeit nach wird man beydes versucht haben, und die Art der Stämme, bey der man geblieben ist, muß Zweifels ohne die beste seyn. Ich bemercke dieses mit Fleiß, weil, ohngeachtet meiner gesetzten allgemeinen Regel, es sich bisweilen zuträgt, daß die eine von von beyden Arten
nicht

nicht so sehr mit dem Gummi behaftet ist, als die andere, besonders in demjenigen Erdreich, das zwischen dem allzu durren und allzufetten das Mittel ausmachtet.

Vierdtes Capitel.

Von der Lage, welche die Pfirsich-Bäume haben wollen, und von der Art und Weise das Erdreich zuzubereiten.

Die Mittags- und Morgen-Seite sind allein die Lagen, welche sich in unserm Klima vor die Pfirsiche schicken. Ich weiß zwar wohl, daß viele Leute deren einige gegen Abend setzen, und sie gerathen auch an einigen Orten, aber das geschiehet sehr selten. Ich hatte in dieser Lage zwey Gelender, jedes von 15 Ruthen gepflanzet, und habe die Gedult gehabt, gantzer acht Jahr lang alle meine Sorgfalt daran zuzuwenden, ohne den geringsten Nutzen daraus zu ziehen. Endlich wurde ich dessen überdrüssig, schnitte ihnen vor etlichen Jahren die Köpfe ab, und pflanzte sie alle auf Pflaumen-Bäume von der Reine Claude, welche innerhalb 4 Jahren fast meine ganze Mauer bedecket haben, und die schönste Früchte bringen. Wenn es eben so gehen wird, dem rathe ich, die nehmliche Parthey zu ergreifen, wenn anders seine Bäume zum pflanzten fähig sind, im übrigen aber gebe

ich



18 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

ich den Rath , niemals welche in dieser Lage zu pflanzen , wenigstens in diesem Klima , und in einem kalten Erdboden , wie der meinige ist. Dann ich wiederhohle es nochmahls , in einigen Gegenden ist diese Lage ziemlich gut , vornehmlich wenn die Gärten vor Wind und Wetter wohl gesichert sind , und bin der Meinung , daß sie in den Mittägigen Ländern wohl noch besser seyn kan , als die beyde übrige. Ein jeder also muß ins besondere wissen , was sich vor sein Klima schicket.

Nun hat es mit dem Platz der Bäume seine Wichtigkeit ; und es kommt nur noch darauf an , dieselbe in die Erde zu setzen , hierzu aber wird eben so viel Aufmercksamkeit erfordert. Ich setze voraus , daß man ein neues Gelender mache , und da muß man bey gutem Wetter angefangen haben , die Erde sechs Fuß breit von der Mauer umzugraben , und drey , oder wenigstens zwey und einen halben Fuß tief , wenn anders das steinige oder leimiche Erdreich sich nicht näher bey der Obernfläche befindet ; dann in diesem Fall muß man inne halten , wo jenes anfängt , und die Bäume gehen gewiß zu Grunde , wenn man den Stein oder Leimen durchgraben , und gute Erde davor einfüllen will. Die Erfahrung hat mich dessen überzeuget , und die Ursache davon ist , weil das Regen-Wasser , welches in diese Höhlung des Thones zu stehen kommt , binnen etlichen Jahren alle Wurzeln
faulend

faulen machet, und jemeht man pflanzet, jemeht geht zu Grunde, weil die Erde selbst faulet und krafftlos wird, so daß man dieses Vorhaben fahren lassen muß. Doch darf man deswegen den Muth nicht sincken lassen, wenn man dergleichen Erdreich antrifft. Dann wenn nur anderthalb oder zwen Fuß gute Erde da ist, so gehet es mit den Zwetschen = Stämmen an. Um so mehr hat man Ursache zu hoffen, wenn man ein wenig mehr hat, besonders wenn es ein neues Erdreich ist, oder wo vorher andere Arten Früchte gestanden haben, welches ich hingegen nicht versprechen will, wenn das Land schon seit langer Zeit mit Pfirsichen besetzt gewesen ist. Doch kan man sich in diesem Fall helfen. Wenn man neue Erde in der Nachbarschaft hat, muß man selbige an die Stelle der alten tragen lassen, und zwar dritthalb Fuß tief, und fünf bis sechs Fuß breit; hat man aber keine, oder muß sie doch mit grossen Kosten weit herhohlen, so lasse man alten Mist herben bringen, und mit der Gabel wohl unter die alte Erde mengen, nach und nach wie man solche umbgräbt, so daß von unten bis oben eine gleiche Quantität von Erde und Mist sey. Sodann wenn man die Bäume setzet, räume man sorgfältig aus dem Wege, was die Wurzel berühren könnte. Ich habe beyde Arten etliche mahl versuchet, und sie sind mir wohl gelungen. Ja ich kan versichern, daß sie die Bäume innerhalb

20 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

fünf bis sechs Jahren in sehr gutes Wachsthum bringen, allein es ist so gewiß nicht, daß sie immer fortfahren, gut zu thun, dann wenn nach solcher Zeit die Wurzeln in die anstossende Erde, welche sie fest und abgenutzt finden, einstecken sollen, so ist ihre Mühe oft umsonst, und der Baum trauert.

Eben dieses Mittels muß man sich bedienen, wenn man alte Gelender wieder besetzen will. Die größte Kunst aber, die Arten zu verändern, ist, daß man Kern = Früchte setze, wo Stein = Früchte gewesen sind, und Stein = Früchte, wo Kern = Früchte gestanden haben. Weil man aber oft wenig gute Lagen hat, und solche zu den Früchten, die es schlechterdings haben müssen, nutzen will, so muß man es bey dem bewenden lassen, was ich nur erst gesagt habe.

Fünftes Capitel.

Von der Art und Weise, diese Bäume zu pflanzen.

Erst das Erdreich nun zubereitet, so läset man die Bäume zubereiten, das ist, die Wurzeln erfrischen und abkürzen, so daß der Schnitt auf die Erde stosse, und wenn alle kleine Fäsergen abgeschnitten sind, so läset man nach der Größe der Wurzeln ein Loch machen, und rings herum lockere Erde werffen, welche man mit den
Fin-

Don Erziehung des Pfirsich Baumes. 21

Fingern zwischen die Wurzeln stößet. Wenn sie ganz bedeckt sind, so tritt man mit dem Fuß ein wenig drauf, um die Erde zusammen zu drücken, und giebt Achtung, daß der Propf sich eben gleich mit der Oberfläche des Erdbodens befinde. Man muß hierzu einen schönen Tag erwählen, und eine solche Zeit, da die Erde recht gesund, das ist, nicht zu trocken und nicht zu nasen. Kon man aber einesoder des andern von beeden nicht überhoben seyn, so pflanzet man sie im ersten Fall, wie ich gesagt habe, und im zwoenten Fall, unterlässet man das darauf treten. In beyden Fällen lässet man sie begiessen, um die Erde desto fester zu machen, und dadurch desto geschwinder sie ins arbeiten zu bringen. Bevor man sie aber befeuchtet, muß man Sorge tragen, selbige bis auf 6 oder 8 Zolle oberhalb dem Propf abzuschneiden, und den Schnitt nach der Wand zu zudrehen. Mit der einen Hand muß man den Baum fest halten, während der Zeit man mit der andern schneidet, damit der Zug des Gartenmessers den Stamm des Baums nicht verrücke. Ich setze hier voraus, daß das Erdreich fett und wohl feucht sey, dann wenn dieselbe gesund ist, so ist schon genug, wenn man mit einem Fuß auf die Wurzel tritt, so daß die Spitze vom Schuh ein wenig an den Pfropf stosse. In Ansehung der hochstämmigen und halbstämmigen Bäume, wenn man deren pflanzet, ist die nemliche Fürsicht zu brauchen. Weil

22. Von Erziehung des Pflirsich-Baumes.

aber der Pfropf oben am Ende ist, so bedeutet es nichts, dieselben ein wenig höher oder tiefer zu pflanzen. Das Hauptwerck ist, Acht zu haben, daß die obere Theile alle in einer Reihe zu stehen kommen, oder deutlicher zu reden, in gleicher weite von der Horstung der Mauer abstehen.

Nunmehr ist nöthig zu zeigen, wie weit man selbige von einander setzen soll. Wenn die Wand nur 6, 7, bis 8 Fuß hoch ist, so rathe ich, nur Zwerg-Bäume und zwar 15 Fuß weit von einander zu pflanzen, vornehmlich, wenn es ein neues Land ist, dann in 7 oder 8 Jahren werden die Bäume, wenn sie wohl gewartet werden, die ganze Wand bedecken. Ist es aber eine alte Erde, und die Wand hat nicht über 9 Fuß höhe, so kan man halbstämmige Bäume alle 4 Fuß weit darzwischen setzen, doch so, daß wenn die Zwerg-Bäume wohl gerathen, man von Jahr zu Jahr das Untere der halbstämmigen ausschneide, und ohngefehr nach 6 Jahren, wenn die Zwerg-Bäume die Mitte von der Höhe der Wand werden erreicht haben, die Halbstämmige ganz wegschaffe, damit die andere sich desto leichter empor schwingen können. Um aber in diesem letzteren Fall nichts zu verlieren, kan man eben das thun, was ich gethan habe, nemlich, dieselbe im Monat März auf Zwetschen oder Abricosen, unter dem alten Propf in den Spalt propfen, wenn es ein Zwetschen-Stamm ist.

Den

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 23

Den folgenden Herbst reisset man sie aus, und giebt ihnen einen andern Platz. Dieses giebt frische Bäume, die sehr geschwind tragen, und in dem Wetter besser dauern, als die andere, weil sie stärker sind. Ich habe sehr viele auf solch: Art gepropft welche mir alle vortrefflich gerathen sind, und von achtzig, die ich in einem Jahre wieder umpflantzt habe, ist mir kein einziger verstorben. Man hebe sie aber aus, und pflanze selbe wieder mit derjenigen Sorgfalt, die ich im 16. Cap. vorschreibe.

Wem es besser gefällt, der kan an statt der halbstämmigen Pfirsiche einen Ableger vom Weinstock, entweder Muscateller oder Chasselas pflanzen, welcher einige Jahre lang Früchte tragen wird, und den man hernach eben so, als die Pfirsiche ausreisset, so bald die kleine Stämme des Platzes nöthig haben werden. Man beobachte aber in Ansehung beyder, daß allezeit wenigstens anderthalb Fuß Raum sey zwischen dem Winter-Schnitt der kleinen Stämme, und den untersten Zweigen der halbstämmigen Bäume oder von dem Stamm des Wein-Rebens. Dann damit jene leichter in die Höhe schiessen, muß ihnen der Schatten der andern nicht im Wege seyn, und überdiß muß auch Platz da seyn, die neue Schuß anzubinden.

Hat die Mauer 10 bis 12 Fuß, oder mehr Höhe, so muß man nothwendig Stämme von 6 Fuß in den Zwischen-Raum der kleinen Pfirsich-

24 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

Stämme setzen, weil man sonst in Gefahr lauft, die Wand langsam, oder gar nie, bedeckt zu sehen, und der Platz ist auch hinlänglich, daß beide, ohne einander zu schaden, wachsen können.

Nun ist zum Besten dieser Bäume nichts mehr übrig, als zwey Stücke, erstlich, daß die Mauer in gutem Stande, und zweytens, mit Belendern versehen sey. Damit die Mauer in gutem Stande seyn möge, so muß sie auf der Seite der Bäume mit Gips rauh beworffen, und auswendig mit Speiß von Kalck und Sand, wenn man den Gips ersparen will, wohl gestüncht seyn. Vor allen Dingen muß die Horstung wohl mit Gips übertünchet seyn. In den Ländern wo Keiner zu haben ist, und wo man sich mit Kalck begnügen muß, braucht man denselben sehr fett, das ist, man thut auf drey fünfftheil Sand ohne Wasser, zwey fünfftheil guten frisch gelöschten Kalck. Dann wenn der Kalck mager ist, so zerfällt er im Frost, der Regen aber macht ihn fließend, und bey ungestümmen Wetter werden die Bäume und Früchte damit besprizet, auch hält sich das Ungeziefer, hauptsächlich die Mäuse und Rassen in der Mauer auf, und verderben die Früchte, wenn sie zu reiffen anfangen. Diejenigen sind also glücklich, welche die Mauern von Backsteinen können aufbauen lassen, wie in dem größten Theil Italiens. Dann wenn diese einmahl gemacht sind, legt man

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 25

man keine Hand mehr daran, und das Ungeziefer kan nicht durchdringen, da hingegen unser Kalk und Gips nur von kurzer Dauer ist, und man alle zehn oder zwölf Jahr die Mauer von neuem muß bewerffen und uberrünchen lassen.

Zwentens muß die Mauer mit Spalieren versehen seyn. Dieses erfordert viele Umstände, weil man auffer der Pariser Gegend wenig davon weiß, und nur wenig Leute den Nutzen desselben erkennen. Ueberdiß stellt man sich diesen Aufwand sehr groß vor, und die so selbigen gerne machen wollten, wissen oft nicht, wie sie es in denen von Paris entfernten Gegenden damit anfangen sollen.

Das Bitter-Werck zu ersehen, bedienet man sich verschiedener Mittel; welche insgesamt ziemlich schlecht sind. Einige brauchen darzu dicken eisernen Drat, wovon sie 5 bis 6 Reihen längst der Mauer machen, und die sie hier und da mit dicken Nägeln anhefften. Einige schlingen sogar diesen eisernen Drat, wie man es an Holz thut. Beyde Arten sind den jungen Pfirsich-Zweigen gleich schädlich, der Wind so sie wider das Eisen stößt, zerkrakzet die Rinde, und der Gummi, welcher bald darzu kommt, verdirbt sie größten Theils. Ueberdiß stehen die eiserne Drähte viel zu weit von einander, als daß die Zweige sich gebührend ausbreiten und fest angehefftet werden könnten. Ja es ist ohnmöglich, gewisse dicke Zweige zu zwingen, welche man nach Erforderniß

26 Von Erziehung des Pflirsichs Baumes.

forderniß bisweilen an einen andern Ort bringen und erheben oder erniedrigen muß, anderer Ursachen, die ich noch anführen könnte, zu geschweigen.

Die Klammern, welche einige gebrauchen, sind nicht viel besser. Ein einziger Wind-Stoß machet bisweilen den Baum los, die Zweige brechen oder werden gequetschet, und die Frucht fällt ab. Ausser dem erfordert die Einrichtung dieser Klammern auch sehr viel Zeit; man muß Nägel einschlagen, um sie fest zu machen, das verdirbet den rauhen Gips der Wand, und machet nochhero eine Menge kleiner Löcher, welche alle denen Ungeziefern zum Aufenthalt dienen. Kurz, es ist ein elendes Mittel.

Die mit Nägeln durchstochene Klammern, deren sich die Leute zu Montreuil und dasiger Gegend bedienen, sind auf alle Weise nicht so gefährlich, und ich muß gestehen, daß man damit die Zweige fest und nett ausbreiten und anheften kan. Vielleicht behaupten sie auch mit Recht, daß die Frucht, welche an der Mauer liegt, ein wenig eher reiffet, als wenn ein Gesellender darzwischen ist. Aber was vor eine erschreckliche Arbeit ist es nicht, drey bis vier hundert Nägel an einen Baum, welcher in seiner völligen Grösse ist, einzuschlagen, und eben so viel Stücklein Tuch um die Zweige zu wickeln. Auch die hierinn geübteste Leute können, wie ich angemercket habe in drittehalb Stunden nicht
so

Don Erziehung des Pflirsich-Baumes. 27

so viel thun, als höchstens in einer Stunde an dem Gitter-Werck. Dieser Unterschied ist erheblich, nicht weniger ist der Aufwand an Nägeln und Klammern, die man jährlich zum Theil neu haben muß, zu betrachten. Wie überdies, was zu Montreuil angeht, würde sich an einem andern Orte nicht thun lassen. Diese Leute haben den Gips vor der Thüre, und zahlen nur 4. Pfund für die Tonne, welcher anderwärts 8. 10. 12. bis 15. Pfund kostet, auch ist ihre Erdreich voller kleinen Steine, die sie selbst graben, und nebst dem Gips-Werck von der alten Mauer wieder brauchen. Diß sind ihre Materialien, und die Kosten sind sehr geringe. Wenn nun die Mauer also gemacht, und einen guten Zoll dick mit Gips überzogen ist, so lassen sich die Nägel überall leicht hinein schlagen. In den gemeinen Mauern aber, welche von hartem Stein und Speiß aufgeführt, ja oft von Erde gemacht, oder höchstens von Mauer-Steinen und rauh beworffen sind, können entweder die Nägel in den harten Steinen nicht haften, oder der Kalk hält sie nicht fest genug. Diese Art die Mauer zu bedecken ist also nicht wohl thunlich, und ich weiß keine bessere als das Gitter-Werck, ja ich behaupte, daß man auffer dem Feinen Baum wohl ziehen kan. Die Erfahrung wird mehr überzeugen, als alles, was ich davon sagen könnte; durch die Operation selbst siehet man erst, wie nützlich es sey, um sowohl dem
Baum

28 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

Baum die Gestalt , welche man will , zu geben , und denselben allezeit ausgefüllet und ohne Unordnung zu erhalten , als auch die Arbeit zu beschleunigen , und die Früchte unbeschädigt zu sehen.

Sechstes Capitel.

Beschreibung des Gelender = Wercks ,
und wie solches zu machen.

Der Nutzen des Bitter-Wercks wird von niemand in Zweifel gezogen , aber die Kosten , spricht man , sind zu groß , und man ist bisweilen nicht im Stande , dieselbe aufzuwenden. Ich beklage diejenige , bey denen dieser Aufwand ein Gegenstand , der sie dessen zu berauben fähig ist , und sage ihnen zur Nachricht , daß sie , durch was vor ein Mittel sie auch immer das Bitter-Werck ersetzen mögen ; ihre Wände niemals ordentlich ausgefüllet , noch die Früchte überhaupt in gutem Stande sehen werden. Viel lieber sollten sie sich mit einer geringern Anzahl begnügen , dann ein Platz von zwanzig Ruthen , der in gutem Stande ist , wird ihnen mehr Nutzen und Lust schaffen , als drey-mahl so viel , das schlecht unterhalten wird. Weiter weiß ich hierinn nichts zu rathen. Damit ich aber jedermann dienlich seyn möge , so will ich einige oconomische Regeln mittheilen.

Man

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 29

Man darf in diesem Stück weder in die Hände eines Garten-Auspüfers gerathen, dann die Kunst dieser Leute bestehet darinn, daß sie an denen Handwercks-Leuten gewinnen, noch in die Hände irgend eines berühmten Gitter-Machers, welche sich ihren Ruhm theuer genug bezahlen lassen. Dann es ist mit dem Gitter-Werck nicht so beschaffen, als mit einer Sommer-Laube, wo man nur auf Zierrath bedacht ist, und wo folglich eines Künstlers Hand erfordert wird. Die Einrichtung eines Gitter-Werckes ist was geringes, und wenn man nur ein wenig Känntniß hat, kan man es in vier und zwanzig Stunden, so gut, als der so sich seine ganze Lebens-Zeit darinnen geübet hat, machen lernen, und in der Gegend Paris findet man dazu 20. Leute für einen, deren man sich darzu gebrauchen kan.

Das Gebund Spalier-Latten, das sogleich zu brauchen ist, und von den Pariser-Kauffleuten gemeiniglich um 40 Sols verkauffet wird, kan man an dem Ort, wo es fabriciret wird, um 25 bis 30 Sols haben. Bey denen Verkäuffern auf dem Lande, die es machen lassen, hält das Gebund 25 Stangen, jede 9 Fuß lang, wenn sie aber kürzer sind, so ist auch deren Anzahl grösser, dann es müssen allemahl in einem Gebund 225 Fuß enthalten seyn. So ist zwar die Regel, weil aber bey 6 Zoll lang abgeh, so ist zu besserer Festigkeit des Werckes ein doppel-

30 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

doppelter Vertheil alle Stangen 9 Fuß lang zu nehmen, wiewohl die Verkäufer sich nicht allezeit darzu verstehen wollen.

Man muß sich aber deßfalls hüten, daß das Holz nicht fett sey, dann alsdann bricht es gerne, und man verliert viel dabey. Die Fettigkeit des Holzes aber erkennet man an der gelblichten Farbe. Wenn es recht gut seyn soll, so muß es von jungen Stangen gemacht seyn, in welchem Fall es weiß, gerade und ohne Knoten ist.

Das Gebund Spalier-Stangen giebt ohngefähr 2 Ruthen ins Gevierte, wenn man die Sache 2 Zoll weit auf 7 hoch rechnet, so wie sie seyn müssen, so daß auf jede Ruthe ein halbes Gebund gehet, welches nach obengesetztem Preys kostet

Pf. 15 Sols

hierzü kommen auf jede Elle 4 Hacken

wovon das Duzend 5 bis 6 Sols

kostet, macht also 2

desgleichen vor eisernen Drat, wo-

von das Pfund zehn Sols kostet 2 "

Macherlohn vor jede Ruthe zahlt

man gemeiniglich " " 5.

Das Bitter-Werck mit Holz-Sar-

be zu mahlen " 10 "

Summa 1. Pf. 14. Sols.

Die, so es wollen grün mahlen lassen, müssen sich auf dreysfache Unkosten gefast machen, aber

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 31

aber dieses betrifft nicht mehr den Nutzen der Bäume, wovon wir handeln.

Diese Kosten dürffen, wie mich deucht, so groß nicht scheinen, daß man selbige nicht erschwingen könnte, weil aus meiner gemachten Rechnung erhellet, daß man vor 250 Pfund oder 100. Gulden eine Wand von 100. Ruthen lang, und 9 Fuß hoch kan verfertigen lassen, und man wird mir zugeben, daß öftters in den Gärten viel unnützere Kosten aufgewendet werden.

Nun müssen wir denenjenigen zu Gefallen, die noch dergleichen Gitter-Werck nicht gesehen haben, die Beschreibung davon machen, damit sie selbiges, sie mögen sich aufhalten, wo sie wollen, ins Werck richten können.

Das Holz, wie ich jetzt gesagt habe, muß von jungen Castanien-Stangen von 10 bis 12 Jahren seyn. In Ermangelung dessen aber kan man Eichen-Holz darzu nehmen, welches ich eben so gut halte, wiewohl das erstere leichter zu arbeiten ist, und man findet es gemeiniglich überall. Man liest also an den Orten wo das Holz gehauen wird, die längste und geradeste Stangen aus, die von den wilden Thieren nicht zernaget sind, als welche sie an gewissen Orten sehr beschädigen. Sie mögen übrigens so dick seyn als sie wollen, denn man spaltet sie nach Erforderniß in 2 oder 4 Stücke. Jeder Stengel, wenn er gleich und viereckigt gemacht worden,

32 Von Erziehung des Pflirsich-Baumies.

worden, muß einen Zoll oder 14 Linien breit, und 9 bis 10 Di. seyn; dem Werck-Meister aber, der das Holz vor den Augen hat, st. het zu die Dicke der Stangen zu überlegen, ehe er Hand daran leget. Er schneidet solches mit dem Schnitt-Messer zu, durch Hülfe eines Bockes, der es an dem einen Ende fest hält, wenn er an dem andern arbeitet.

So sehr man sich auch bemühet, die gerade Stangen auszulesen, geschiehet es doch fast allemahl, daß sich noch einige Krümme in der Länge findet, diesen Fehler aber kan man bey der zwoyten Operation verbessern, wenn man das Holz verarbeiten will, und das heist das Gitter-Werck einkleiden, d. i. gerade machen. Man hält nemlich mit der linken Hand das Holz, welches man auf ein Klok auslehnet, und macht unter den krummen Theilen mit dem Messer einen Einschnitt überzweg bis auf die Helffte des Stammes. Alsdann drücket man behutsam mit der Hand unweit des Einschnitts darauf, da unterdessen der Stengel ein wenig weiter oben durch eine Art von eisernen Hacken, den man unten in das Klok geschlagen, gehalten wird, und läßt also das Holz ein wenig knarren, wodurch es gerade wird, so viel aber krumme Theile sind, so viel Einschnitte muß man machen, bis es gerade, und das Auge zu frieden ist. Ist das Holz also zubereitet, muß man es brauchen, und zwar folgender Gestalt. Man
misst

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 33

wisset erstlich ab, wie viel laufende Latten man zur Bedeckung der Mauer haben muß, nachdem man die Gefache einrichten will. Ich setze nemlich das Gefach-Werck auf 9 oder 8 Zoll weit, die Dicke des Holkes mit darzu gerechnet. Zum Exempel, man wird finden, daß zu einer Mauer von 9 Fuß, 12 Zoll erfordert werden, weil 9 mit 12 multipliciret 108 machet, welches die nemliche Höhe von 9 Fuß nach Zollen gerechnet, auswirfft.

Diese Eintheilungen zeichnet man an der Wand mit Wasserbley oder Kohlen, ohngefehr von 8 zu 8 Ruthen, und wenn alle Eintheilungen bemercket sind, schläget man zwey eiserne Nägel in die Mauer, von einer Eintheilung zu der andern, auf denen Linien wo die Hacken zu stehen kommen sollen, und spannet von einem Nagel zu dem andern eine Linie, welche den Platz gedachter Hacken anzeigt. Um dieses deutlicher zu machen, setze ich voraus, daß man drey Reihen Hacken haben muß, das Gitter-Werck fest zu halten, die erste Reihe bey dem ohnlechten Gefach von oben, die zwente bey dem ohnlechten Gefach von unten, und die dritte in der Mitten dieser Gefache, d. i. bey dem sechsten oder siebenden. Ist diese Veranstaltung gemacht, so befestiget man die Hacken Dammbrets weise von drey zu drey Fuß, mit Gips und kleinen Steingen. Speiß von Kalck taugt gar nicht dazu, es wäre dann, daß man denselben

34 Von Erziehung des Pflirsch-Baumes.

selben, ehe man das Werck anfänget, Zeit genug zum trocknen lise. Ist die Sache aber eilfertig und man hat keinen Gips, kan man seine Zumiicht zu starcken Blöcken von harten Holze nehmen, die man mit Gewalt in die Fugen der Steine treibet, und in diese Blöcke stösset man die Hacken, welche man in diesem Fall spizig, und 4 bis 5 Zoll lang machen muß, dahingegen die Hacken in dem Gips 6 bis 7 Zoll lang, und unten wie ein Karpfen-Schwanz gespalten seyn müssen, damit sie desto fester in der Mauer halten. Beyde aber müssen aussen obhingekehr einen Zoll gekrümmet seyn, damit sie die Latten halten können. Dieser Unterricht ist nur vor diejenige, welche gar keine Kenntniß davon haben.

Die Hacken müssen einen Zoll lang auf der Mauer hervor ragen, um die Latte, welche sie halten sollen, zu greiffen, und die man zu desto besserer Festigkeit mit eisernem Drat anbindet. Sie müssen auch platt seyn, anderthalb Linien dick, und 4 bis 5 breit, die aber, so man in Holz einschlagen will, müssen rund oder viereckigt seyn, bey nahe wie ein grosser Nagel, die Krümme aber bleibt platt. Sind die Hacken längst der Mauer eingeschlagen, so flechtet man alsobald die drey Reihen Latten darauf. (Ich nehme die Wörter, Latten, Stengel und Gitter-Werck alhier vor einerley.) Doch muß man das dritte, so die Latten erheischen, nicht unterlassen,

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 35

lassen, nemlich daß man sie unten spize, oder die Dicke des Holzes bis auf 6 Zoll vom Ende ganz dünne mache, so daß sie ganz verlohren am Ende zulaufen. Dieser Umstand ist nöthig, um die Latten an einander zu hefften, welche man durch dieses Mittel füglich mit eisern Drat zusammen bindet.

Nachdem diese drey Reihen Latten gesetzt sind, so ist die schwereste Arbeit vorbei, und man darf nur noch die Plätze der aufwärts stehenden Latten eintheilen, welche, wie oben vorausgesetzt, von 8 zu 8 Zoll seyn müssen, die dicke des Holzes mitbegriffen. Diese Eintheilung bemercket man wie die erste mit Kohlen an dem untersten und obersten Ende der dreyen Reihen Latten, und wirfft von Raum zu Raum ein Bley-Maas, damit sie Schnur-gerade werden, welches bey dem Anfang der Arbeit hauptsächlich geschehen muß.

Um das Werck leicht zu machen, das ist, um das Überflüssige der laufenden Latten hinter die aufwärts stehende zu bergen, setzet man Anfangs nur eine aufsteigende ohngefähr alle 6 Fuß, und bindet mit eisernem Drat die 9 laufende Latten an, welche von den zwölfen noch übrig sind. Sind diese alle gestellt und fest gemacht, so setzet man auch die übrige aufsteigende, und man bindet alles mit eisernem Drat zusammen.

Ich glaube daß man fast überall weiß, wie dieses zu machen sey. Dieses will ich nur sagen, daß man die Bande mit der Zange in der rech-

36 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

ten Hand, so fest als möglich zu ziehen muß, während der Zeit man mit der linken den eisernen Drat hält, welches man immer in dem Kneuel benfammen läßt, und endlich wenn man drey bis viermahl umgedrehet hat, bricht man es mit der Zange ab. In Ansehung des Drats ist zu merken, daß je dünner er ist, desto mehr er laufft, d. i. desto weiter reicht er, doch muß er starck genug seyn, die Arbeit auszuhalten. Zu diesem Ende brennet man ihn zuvor, doch mit Vorsichtigkeit, dann wann er zu viel oder zu wenig geglüh't ist, so bricht er unter der Zange. Ohngefähr eine gute Viertel-Stunde muß er in dem Feuer bleiben.

Damit wir wieder auf des Gitter-Werck kommen, darf ich nicht vergessen, daß allezeit, es mögen die Mauern Schnur-gerade oder abhängig seyn, die aufsteigende Latten nach der Bley-Schnur gerichtet seyn müssen, die laufende aber so wie ich oben gezeiget habe. Doch hat man zu beobachten, wenn sie abhängig sind, daß man bey Regulirung der Hacken die Züge der Leine näher an einander mache, damit die Latten der Mauer richtig folgen. Geschieht es, daß die Mauer an einem Orte höher ist, als am andern, so daß an einem Ende 12 Latten, und am andern nur 10 seyn müssen, muß man dennoch das Maaß der Gefache niemahls ändern, sondern das Ungerade der laufenden Latten unten auf die Mauer, und nicht auf die Horstung fallen lassen.

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 37

Ist das Gitter-Werck fertig, so darf es nur angestrichen werden. Weil nun dieses überall geschehen kan, so will ich nur deßfalls anmercken, daß man schön Wetter darzu nehme, und den Serpentin = Spiritus bey der Farbe nicht schone, damit sie geschwind trockne, dann wenn es regnet, ehe sie trocken ist, so wird sie fließend. Folget man demnach genau dieser Vorschrift, so kan man überall, mit einer mittelmäßigen Kenntniß sich das Vergnügen schaffen, seine Mauern mit Gitter-Werck zu bedecken, ohne welches man, ich sage es nochmahls, von seinem Gelender nie eine vollkommene Zufriedenheit hoffen darf, und diß um so weniger, da wenige Gärtner im Stande sind, durch ihren Fleiß den Mangel der Bequemlichkeit zu ersetzen.

Siebendes Capitel.

Von dem Beschneiden.

Man beschneidet gemeiniglich die Pfirsiche, wenn diese Bäume in der Blüthe stehen, einige warten so gar, biß sie verblühet haben, und die Frucht zum Vorschein kommt, weil sie alsdann gewisser sind, was sie stehen lassen, allein dieser letztere Gebrauch ist vielen Unbequemlichkeiten unterworfen. Wenn man das Beschneiden so spät anfängt, daß die Bäume in

38 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

voller Blüthe stehen, wie viele Blüthe stoßt man nicht ab, so behutsam man auch immer verfähret! Haben sie im Gegentheil schon verblühet, was vor Schaden thut man ihnen nicht? Der Saft, welcher den untern Theil der Zweige genähret hätte, wenn sie zur rechten Zeit wären abgenommen worden, ist schon alle in das äußerste Ende getreten, an diesem Ende hat sich die Frucht eingefunden, und um diese zu erhalten, siehet man sich also genöthiget, die Zweige so entseßlich lang zu lassen, daß der Baum zu Grunde geht, oder man muß die Frucht in den Wind schlagen, um den Baum zu erhalten, welches eine Wahl ist, die den Liebhabern verdrüßlich fällt.

Bei dem ersten Fall, wenn der Baum in voller Blüthe stehet, was vor eine Last hat man nicht, ihn nach dem Schnitt wieder anzubinden? Was vor Schaden thut man nicht der Blüthe, und wie vielmehr Zeit brauchet man darzu, als wenn es früher geschehen wäre? Ueberdies verbergen die Augen, welche mit der Blüthe zugleich treiben, durch ihr Ausschiesßen einen Theil der Arbeit, und man kan sich mit dem Auge nicht mehr nach dem Schnitte richten, dergestalt, daß so viele Zweige beschnitten sind, so viele Stümpfe muß man das folgende Jahr abnehmen. Auch kan wegen der Menge der Blüthe das anbinden nicht so fest und sauber gemacht werden. Man siehet die Mängel die

Don Erziehung des Pfirsich-Baumes. 39

des Baumes, wenn er deren hat, nicht mehr, noch die alte Stümpfe die abgekürzet werden sollen. Kurz man beschneidet, nur auf gerade wohl.

Alle diese Zufälle erfuhr ich in den ersten Jahren, da ich nach dem gemeinen Schlendrian selbst arbeiten wollte. Nachdem ich aber an einigen Bäumen die Wirkung, welche von dem frühen Beschneiden entstehen könnte, versucht hatte, so verschwand die allgemeine Furcht, ob möchten sie zu früh treiben, oder die Frühlings Fröste die Blüthe verderben bey mir gar bald. Diejenige, welche ich zu Ende des Jenners und im Februario beschnitten hatte, waren nicht weiter getrieben, als die andere, so im April beschnitten worden, und weder das Holz noch die Blüthe hatten etwas gelitten. Im folgenden Jahr fuhr ich fort, deren eine noch grössere Anzahl mit gleichem Erfolg zu beschneiden, und endlich im dritten Jahr schnitte ich sie alle in dem nemlichen Monathe; welches ich seit langen Jahren mit gänzlichlicher Zufriedenheit fortsetze. Ich rathe daher jedermann, ein gleiches zu thun. Man wird auch, ohngeachtet des allgemeinen Vorurtheils, das sich wieder diese Neuerung auslehnen wird, bald erfahren, daß das Werk besser, geschwinder und netter von statten gehe. Wenigstens weiß man deutlicher, was man thut, und kan in diesen Monathe die guten Blüthe von den schlechten sehr wohl unterscheiden, weil

40 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

der Saft die gute dicker gemacht hat, es sey dann, daß der Winter sehr lang und strenge gewesen wäre, in welchem Fall man es ein wenig verschieben muß. Dann es ist, wie ich eben angemercket, sehr viel daran gelegen, die gute Knospen von den schlechten sicher zu unterscheiden, und damit dieses geschehen könne, muß der Saft schon in den guten gewürcket haben. Man wird mir ohnfehlbar einwenden, daß im Jänner und Februario der Winter noch nicht vorbey sey, daß eine Knospe damals gut seyn, in den folgenden Monathen aber verderben könne, und daß alsdann kein Mittel übrig sey, einige Zweige der Früchte halber zu verlängern. Ich gebe dieses zu; aber ich antworte auch, daß wenn die böse Winde im März und April die Blüthe gedrückt, diejenige Bäume, so nicht geschnitten sind, eben so wenig als die andere davon befreuet bleiben. Überdiz, da man viermahl mehr Knospen läset, als daran bleiben könnten, wenn sie alle geriethen, so habe ich 3 Vierthel durch ungewisse Zufälle zu verlieren, ehe es ein würcklicher Verlust zu nennen ist. Also laufft man keine grosse Gefahr dabey, und wäre auch das Abfallen der Knospen ansehnlicher, so würden dennoch die Vortheile, die ich bey meiner Beschneidungs-Art finde, mich solches nicht achten machen. Wozu dienet übrigens die grosse Menge der jungen Früchte, weil man im Monath May oder Junius

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 41

Junius alles was der Baum nicht ertragen kan, abbrechen muß. Endlich so ist dieß gewiß kein geringer Vortheil; daß die Frucht, wenn sie einmahl angefeket hat, weit stärker zunimbt, als diejenige an den Bäumen, die man in voller Blüthe beschneidet, und die Ursache ist handgreiflich. Der Saft, welcher sich nicht so sehr zerstreuet, weil er die viele Zweige, welche man so spät abschneidet, nicht zu ernähren gehabt hat, dringt weit überflüssiger in die Nahrung gebende Säsergen des Baumes. Ich habe alles, was ich hier sage, selbst erfahren, und seit dem ich so zu Werck gehe, ist mir kein Unfall beagnet. Ich habe allezeit Früchte im Überfluß gehabt, ausgenommen im Jahr 1741, welches diesen Früchten überall fatal gewesen ist. Eine so vollständige Erfahrung muß billig alles Widersprechen derjenigen aufheben, die bei ihren Vorurtheilen bleiben, und alles was sie nicht wissen, verachten.

Ich muß noch eines Umstands, der wichtiger ist, als man glaubet, erwehnen, nemlich, daß man zur Erleichterung der Arbeit, und damit keine Zweige zerbrochen werden, niemahls einen Baum zu beschneiden anfangen müsse, bevor derselbe völlig von dem Gelender abgelöset, auch von allen alten Binsen, Weiden und trocknen Blättern, welche sich oft zwischen der Mauer und dem Gitter-Werck sammeln, gereiniget

42. Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

worden. Dieses erfordert nicht nur die Netzigkeit, sondern man störet auch dadurch den Aufenthalt vieles Ungeziefers, welches sich darinn aufhält, und die Früchte beschädiget, besonders die Pfirsiche Violettes, wornach die grosse und kleine Schnecken überaus lecker sind.

Nun komme ich auf die Beschreibung des Schnittes. Die Pfirsiche, so beschritten werden sollen, sind entweder jung oder alt, stark oder schwach, dann nach der Beschaffenheit des Baumes muß man die Operation einrichten, und dessen Triebe müssen die Arbeit bestimmen. Mit einem Wort, er muß nach seiner Krafft und Nothdurfft behandelt werden.

Ich mache mit den neu-gepflanzten von dem Jahre den Anfang. Haben sie nur schwache Zweige getrieben, so beschneidet man nur selbe bis auf ~~zwen~~ zwei, oder vier, die wohl auf den Seiten stehen, und an Stärcke gleich sind, und die man bis auf 5 oder 6 Zoll beschneidet. Findet sich ein kleiner fruchtragender Zweig in der Mitte, so kan man denselben lassen, ist er aber von der nemlichen Stärcke, als die auf den Seiten, so schneidet man ihn ab. Dann weil das Mittel immer genug ausgefüllet ist, so muß man nur auf die Seiten bedacht seyn, und von der Gestalt, die man dem Baum im ersten und zweyten Jahre giebt, hängen auch die folgenden

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 43

de ab. Hat der Baum aber zwey starcke am rechten Ort gekommene Zweige getrieben, den einen zur Rechten und den andern zur Linken, behalte man solche bey, und schneide sie auf 8 bis 10 Zoll, man kan auch hier und da einige kleine Sprossen zur Frucht lassen.

Die Methode vieler Gärtner, welche dergleichen starcke Zweige als Blut-Egel ansehen, die ohne Gnade auszurotten sind, ist diese, daß sie selbige ohne Unterschied wegschneiden, und die kleine beybehalten; mich aber hat die Erfahrung gelehret, nicht allemahl so streng zu verfahren. Es ist mir begegnet, da ich einige sehr wächsige Bäume beschnitte, daß ich alle solche Zweige, welche den andern die Nahrung benehmen, unter drücket, und sieben bis acht Jahre zu brachte, ehe ich ihnen eine Gestalt geben, oder eine Frucht dapon haben konte. Diese nemliche Bäume fielen hernach von einer Extremität auf die andere, und fielen zurück. Diesen Zufall, ich gestehe es, habe ich niemahls begreifen können; indessen ist die Sache richtig, und die Ursache muß ein Geheimniß der Zeugung seyn, das ich nicht untersuchen will. Dem ohngeachtet könnte man muthmassen, daß die Wurzeln, welche würcken und sich einander mit den Zweigen helfen, wenn sie in ihrer Wirkung durch die wiederholte Gewalt des Schnittes aufgehalten werden, so zu reden, über ihre
vers

44 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

vergebliche Arbeit ermüden, und daß der Saft, wenn er aus den Zweigen zurück tritt, sich gleichsam in den Wurzeln verlieret, welche ebenermassen zu arbeiten aufhören, so bald die Erde nicht mehr arbeitet.

Hingegen habe ich auch erfahren, daß wenn man der Neigung dergleichen Bäume folget, und die starcke Zweige mit einiger Behutsamkeit beschneidet, dieselbe in kurzer Zeit einen schönen Baum hervor gebracht, welcher nach zwey oder drey Jahren keine solche Zweige mehr getrieben haben würde. Wenn er aber im zwenten und dritten Jahre noch dergleichen schosse, beschnitte ich nicht nur die grosse, sondern auch die kleine Zweige, die in dem nemlichen Jahr aus jenen entsprossen waren, um den Saft in mehrere Zertheilung zu setzen. Durch dieses Betragen wurden meine Bäume mäßiger, und aus diesen, ihrem Ursprung nach, unächtten Zweigen, wuchsen eine Menge guter, welche meine Mauer schleunig bedecketen, und Früchte genug trugen. Das einzige Unhehl, so ich aus diesem Verfahren bisweilen habe entstehen sehen, und vor welchem man sich hüten muß, ist, daß, wenn der Saft immer in die äusserste Theile tritt, der Baum unten nicht entblößt werde, wenn man aber die neue Sprossen im Monath May abkneipet, und das obere Theil des Baumes kurz hält, so kommt man diesem Unhehl zuvor, und das untere Theil bleibt hinlänglich bedeckt.

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 45

Ist aber nur ein einziger so starcker Zweig an dem Baume, so muß derselbe, wo er auch sey, aus dem Wege geräumet werden; Sind deren zwen, einer zur Rechten, oder zur Lincken, und der andere in der Mitte, so muß man sie ebenfalls abschneiden, dann die schwache Seite würde zu Grunde gehen, und der Baum niemals eine Form bekommen, alsdann muß man auch die kleine Zweige beschneiden, damit die Last nicht auf einer Seite grösser sey, als auf der andern. Unbey muß ich bemercken, daß man niemals dergleichen ungelegene Zweige sehen würde, wenn man im Monath May dasjenige zu thun Sorge trüge, was ich im folgenden Capitel lehren werde. Dann wenn man die stärkste Seite kleiner macht, wird der Saft auf die andere Seite übergehen, weil sich aber wenige diese Mühe geben wollen, so ist ein Mittel nöthig, den Mangel dieser Operation zu ersetzen.

Sehet, so muß man in dem ersten Jahre verfahren. Wir gehen nun zum zwoyten, bis in das sechste. Ich habe gesagt, was mit denen Bäumen anzufangen, die starck Holz treiben, und welchen man viel Holz lassen muß, um ihren allzustarcken Wachsthum zu mäßigen, und sie zum Frucht tragen zu bringen. Diejenige nun, welche nur mäßig treiben, muß man nach Proportion tractiren, und vor allen Dingen das Mittel kurz halten, auch eine Seite nicht

46 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

nicht stärker als die andere beschweren. Es geschieht sehr oft, daß eine von benden stärker ist; man darff sich auch durch die Reizung der Frucht, welche sie verspricht, nicht verführen lassen, sondern schneide alles ab, was die Krafft der andern Seite übersteiget, und lasse auf der einen Seite keinen stärkeren Zweig, als auf der andern.

Zur Grund-Regel dienet, daß die ganze Unterhaltung des Baums auf 2-bis 4 guten Zweigen beruhen muß, die an Starcke gleich, und als die Mutter der übrigen seyn müssen. Vor diese muß man ganz besondere Sorge tragen, um sie gleich auszubreiten, und ihnen den Umfang, so groß sie es leiden können, zu lassen. Man kan sie bis auf 12 oder 15 Daumen schneiden, wenn sie starck genug sind. In Ansehung der Mittelmäßigen muß man, nach denen Kräfften des Baumes, sie bis auf 6 oder 8 Zoll beschneiden, nach Beschaffenheit des Platzes, wo sie stehen, und nachdem die Blüth-Knospen mehr oder weniger von dem Anfang des Zweiges entfernt sind. Dann sie sind oft sehr weit davon, besonders an gewissen Sorten der Pfirsiche, und weil die Frucht unser Haupt-Gegenstand ist, so kan man zu deren Besten bisweilen von der Regel abweichen, und ein wenig länger schneiden.

Zu beobachten ist deßfalls noch, daß keine Blüth-Knospen gut sind, als die doppelte,
und

und die Holz-Augen zwischen sich haben. Die einfache, obschon ein Holz = Auge darben ist, blühen wohl, aber bringen keine Frucht, oder doch selten. Nichtsdestoweniger muß man sich durch die Frucht nicht allzusehr in Versuchung führen lassen, weil die allzu große Menge Zweige den Baum in Unordnung bringet, und sowohl das Mittel als Untertheil verderben würde.

Was die kleine Zweige, sowohl die, welche die Frankosen chiffonnes, als die welche sie Brindilles nennen, die wegen der Frucht von den meisten Gärtnern so hoch gehalten werden, anlanget, so unterdrücke ich dieselbe, so lange ich bessere, ich meine nicht starcke, sondern mittelmäßige, habe, massen unstreitig ist, daß ein Zweig, der wohl starck ist, seine Frucht besser ernähret, als ein schwacher, und daß sie eben so gut darauf bleibt, ob man schon das allgemeine Vorurtheil heget, als ob sie die kleine besser trügen, wie solches diejenige, welche darauf Acht haben wollen, ersehen werden. Ich behalte also nur die letztere, in Ermangelung der ersteren. Doch sind hiervon einige Ausnahmen zu machen.

1.) Wenn der Baum einen außerordentlichen Trieb hat, und es nöthig ist, denselben durch das viele Holz zu schwächen, und ihm Einhalt zu thun, so muß man einen guten Theil dieser schwachen Aeste lassen.

2.) Wenn

48 Von Erziehung des Pflirsich-Baumes:

2.) Wenn die mittelmäßige Zweige keine Blüth-Knospen unter dem Schmitt, den man daran machen muß, haben, und man doch gern einige Früchte davon haben will, so muß man ebenfalls einige der kürzesten und die sich am besten zur Frucht schicken, benbehalten.

Ubrigens begreiffe ich unter dem Nahmen der Brindilles keinesweges gewisse kleine und kurze Zweige, die man eher Bouquers nennen könnte, weil sie gemeiniglich nur ein oder zwey Zoll lang sind. Diese sind köstlich, und tragen die schönste Früchte, folglich darff man sie nicht wegschneiden. Bisweilen aber bräuche ich dennoch die kleine Zweige welche ich sonst verwerffe, indem ich sie bey dem ersten Auge schneide, wenn sie an einem Ort stehen, wo ich vorher sehe, daß allda ein leerer Platz werden könnte. Ein von diesen solchergestalt geschnittener Zweig kan das folgende Jahr einen bessern zeugen, und wenn er mir noch dienlich ist, so schneide ich denselben immer wieder, auf ein Auge, so weit als nöthig ist. Dergleichen Zweige sind Rettungs-Mittel, die man wohl bewahren muß, um den Baum immer vollkommen zu erhalten, und die Zweige, welche sich durch die Früchte abgenützet haben, zu ersetzen, welches mit den mittelmäßigen eben so, wie mit den kleinen gehalten werden muß.

Belangend die Bäume, welche schwach treiben, ist zu untersuchen, ob der Fehler nicht in der

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 49

der Wurzel steckt. In diesem Fall muß man denselben ausreißen. Ist aber die Wurzel gut, muß man ihn erhalten, und mit Mist düngen, wie im 18. Capitel gezeiget wird. Der Mist gibt dergleichen Bäumen oft ihren Trieb wieder, so lange sie aber nicht fort wollen, müssen sie ganz kurz, und an denen besten Zweigen beschnitten werden. Dis ist meine Weise, die Pfirsiche in den ersten Jahren zu behandeln, welchem ich beyfüge, daß eine grosse Aufmercksamkeit erfordert wird, dieselbe nach dem Schnitt wieder an das Gelender wohl anzubinden.

1.) Weil diese Bäume von Natur gerne in die Höhe treiben, so muß man hauptsächlich sorgen, das Unter-Theil in gutem Stande zu erhalten, wie schon bemercket worden, und dieses geschieht auf zweyerley Art, erstlich durch die Würckung des guten Schnitts, wovon ich zur Genüge gehandelt habe; Zweitens durch die Sorgfalt, die Zweige auf die Seiten zu beugen oder zu zwingen, wenn man sie anbindet, und solche gleich auszubreiten. Zu gleicher Zeit muß man Achtung haben, daß sie sich nicht übel legen, und wenn das Ubel schon geschehen ist, muß man den Fehler verbessern, und die Zweige, welche aufeinander liegen, oder Kreuz-weis über einander laufen, oder frum sind, auseinander machen. Durch Hülffe der Weiden und Stenzen hilfft man ihnen wieder, und hierinn muß
D allein

50 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

allein die Geschicklichkeit bey welcher ich mich nicht aufhalte, den Weg weisen.

2.) Noch eine andere Aufmerksamkeit, die bey dem Anbinden dieser Zweige anzuwenden, ist, daß man sich in Acht nehme, damit das Auge an dem äuffersten Ende allzeit so gedrehet sey, daß der Zweig, welcher daraus wachsen soll, gerade über das Gitter-Werck, und nicht darhinter, wachse. Dieses siehet man ohne grosse Mühe, und in solchem Fall bringt man mit einem kleinen Stecken, den man nach Erforderniß an das Gitter-Werck anbindet, diejenige Zweige, welche nach der Mauer zu wollen, leicht vorwärts.

Diesen Anmerkungen füge ich annoch bey, daß man die Weiden nur gelinde anziehen muß, weil es oft geschieht, daß selbige, wenn sie zu fest angezogen werden, den Zweig abschneiden, wenn derselbe anfängt groß zu werden. So muß man auch verhüten, daß die Weide bey dem Anbinden nicht über die Augen des Zweiges komme. Eine kleine Geschicklichkeit verhindert diese Mängel, welche zwar von keiner Wichtigkeit sind, dennoch aber ihre Beschwerden haben.

Weil öftters geschnittene Zweige vorhanden sind, welche das Gitter-Werck nicht erreichen können, so bedienet man sich alsdann kleiner Stecken, welche man an das Gitter-Werck anschlinget, und an deren Endung eine Weide

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 51

als eine Schlinge knüpft, solche auch hernach mit dem andern Ende an das Bitter-Werck fest macht, und den Zweig damit herben ziehet. Dieses ist um so viel nöthiger, da solche Zweige gar oft, wenn sie Früchte haben, und nicht unterstützt werden, abbrechen.

Diese letztere Erinnerungen betreffen die Pfirsich-Bäume von allen und jedem Alter. Wir kommen nun wieder auf das Beschneiden. Ich habe alles angemercket, was sich vor die Bäume vom ersten Alter schicket, nun schreiten wir zu denen vom zweyten und dritten Alter. Pfirsiche vom zweyten Alter nenne ich diejenige, die in ihren völligen Kräfte stehen. Die Bäume vom dritten Alter sind die, welche ein wenig abzunehmen anfangen. Diese kan man nicht genug schonen, man muß sie ganz kurz und bis auf die beste Zweige beschneiden, die kleine müssen schlechterdings fort, weil sie an alten Stämmen nur magere Früchte tragen. Wenn es sich aber zufälliger Weise ereignet, daß an einem dieser alten Bäume, unten aus dem Stamm ein starcker Zweig hervor schieffet, der fähig wäre, den Baum wieder zu erneuern, so muß man nach dieser Absicht mit demselben umgehen, und den Zweig sehr sorgsam beybehalten, um die alte Zweige, die man nach und nach ausrottet, zu ersetzen. Kommt aber dieser neue Zweig aus einem alten hervor, muß derselbe abgenommen werden. Von diesen alten Bäumen habe ich

52 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

weiter nichts zu sagen, als dieses, daß man selbige nur alsdann schonen muß, wenn sie, ihres Alters ohngeachtet noch gute Früchte tragen, dann sobald diese Bedingung aufhöret, müssen sie ausgerissen werden.

Die Bäume vom zwenten Alter, welche in ihren völligen Kräfte stehen, und überflüssig tragen, verdienen auch ihres Nutzens wegen die größte Aufmerksamkeit. Die meiste Gärtner, welche nur ins Gelach hinein arbeiten, ohne sich um das Zukünftige zu bekümmern, halten dieselbe so, daß sie bald zu Grunde gehen. Hieraus entstehet die allgemeine Sage, daß der Pfirsich-Baum nur 12 bis 15 Jahr daure. Gewiß ein grober Irrthum. Ich habe einige, die über 40 Jahr alt sind, und noch ziemlich wohl stehen. In den ersten 20 Jahren haben sie nicht unter meiner Aufsicht gestanden, aber sie sind wohl gehalten worden, und seit dem sie unter meinen Händen sind, habe ich selbige so wohl unterhalten, daß sie noch schöne und gute Früchte bringen. Ich habe auch noch andere in ziemlicher Menge, die ich vor 15 bis 18 Jahren gepflanzet, welche in der That sehr schön sind, und die ich nur noch als Kinder betrachte, dergestalt, daß wenn ich noch dreißig Jahre zu leben hätte, und dieselbe allezeit selbst besorgen könnte, so wollte ich wetten, daß sie noch so lange stehen würden. Um davon überzeugt zu werden, darff man nur die Pfanz-Gärten zu Mon-

scuil

Von Erziehung des Pflirsich-Baumes. 53

trspil besichtigen, daselbst wird man Bäume von diesem Alter finden, und zwar bey gewissen Personen, welche sie ohne Zweifel besser geschonet haben, als gemeiniglich an diesem Orte zu geschehen pfleget, wo man die Bäume zum Ertragen zwinget, ohne sich um deren Dauer zu bekümmern, weil die Eigenthümer den Nutzen suchen. Ich habe welche von 8 Ruthen in ihrer Erstreckung gesehen, die überall gesund und frisch waren, und die ich vor 50 Jahr alt gehalten habe. Man lege demnach das Vorurtheil ab, als ob dieser Baum nicht dauerhaft sey. Die ubele Unterhaltung verderbet denselben, wenn er nicht so lange stehet, als ein anderer Frucht-Baum. Doch setze ich hierbey voraus; daß er in einem guten Boden stehe, und demselben kein Unfall begegne. Dann wenn das Erdreich nichts taugt, wenn er von dem Gummi verdorben ist, wenn die Läuse oder Ameisen denselben starck angegriffen, so muß er aller Sorgfalt ohngeachtet zu Grunde gehen. Ich habe nebst vielen andern das Glück, von diesem Ubel befrehet zu seyn; Solglich darf man nicht dencken, als wäre dasselbe unzertrennlich damit verknüpffet, sondern man muß alle Mühe anwenden, daß er bey dem Leben bleibe.

Die Operation des Schnitts, ist diejenige, welche das meiste zu deren Dauer beyträgt. Denselben nicht allzuviel Holz lassen, und die Ausfüllung wohl unterhalten, darinn bestehet

54 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

Die ganze Kunst des Schnitts, welche ganz geringe scheint, aber doch ihre Schwürigkeiten hat, in Ansehung der Wahl der Zweige, des Triebes der Bäume, des Ortes wo die Blüth-Knospen stehen, der Art der Frucht, und vieler andern Umstände, worüber man einige Regeln geben kan. Ich will nicht von gewissen Fällen sprechen, welche man nicht anders, als wenn man vor dem Baume steht, entscheiden kan, und welche allein die Übung lehren muß.

Ein jeder hat seine Weise, und richtet den Schnitt nach seinem Sinn ein. Einige schneiden jeden Zweig kurz, andere behalten die Zweige, welche Frucht tragen sollen, lang, und lassen Stümpfe daran, damit sie das folgende Jahr Holz treiben. Die Meinige ist ganz unterschieden, und nach vieler Erforschung und Erfahrung halte ich selbige vor die beste.

Ich setze voraus, daß der Baum, den ich vor mir habe, in seiner Jugend ohngefähr nach meinen Grund-Sätzen erzogen worden, und die Wand regelmäßig ausfülle; dann wenn er irgendwo mangelhaft ist, so muß man nach Erheischung der Nothwendigkeit mit ihm verfahren. Finde ich demnach meinen Baum in gutem Stande, nachdem er von dem Gelender abgebunden ist, so fange ich an, die abgenutzte Zweige zu untersuchen, welche man an ihrer Magerkeit und den bösen Trieben leicht erkennet, sodann schneide ich den abgenutzten Zweig bis
auf

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 55

auf den grossen Zweig ab, aus dem er entsprossen; es wäre dann daß derselbe in seinem Umfange einen guten Zweig getrieben hätte, bis auf den ich ihn abschneide, wenn sonst anders nichts die ledige Stelle besetzen kan.

Hierauf schreite ich zu den Zweigen von dem nemlichen Jahr, und unterdrücke alle Starcke, wenn deren da sind, Durch starcke Zweige aber verstehe ich alle, welche über mittelmäßig dick sind; Eben so unterdrücke ich alle kleine, wofern mir nicht einer nöthig sey, einen leeren Platz auszufüllen oder zum Nothfall zu dienen, da ich selben bis auf die Dicke eines Thalers ohngefähr beschneide, wie oben gedacht worden. Alle kleine Bouquets aber, wie gemeldet, nehme ich hiervon aus.

Ist dieses auch geschehen, so sind nur noch die Zweige übrig, welche an Starcke einander gleich sind, alsdann sehe ich klar, was zu thun ist. Nur in der Menge habe ich eine andere Einrichtung zu machen, und meine Regel ist diese. Ich lasse nur einen einzigen Zweig von allen denen, welche aus dem Zweig, der im vorigen Jahr beschnitten worden, entsprossen sind, und zwar den niedrigsten, weil er allemahl gut ist, vermöge der Fürsicht, die ich zur Zeit des Ausbrechens beobachtet. Die aber diese Operation nicht gethan haben, mögen den besten aus den niedrigsten wählen.

Nach dieser zwoenten Einrichtung schreite ich

56 Von Erziehung des Pflirsich-Baumes.

zur dritten, nemlich zum Schnitt dieser Zweige. Ich untersuche alsdann, ob mein Baum im verwichenen Jahr starck getragen hat, und von welcher Art er ist. Nach diesen beyden Fällen verkürze oder verlängere ich den Schnitt. Hat der Baum starck getragen, so schone ich denselben, wenn es aber zum Exempel eine Madeleine oder Violette ist, welche wächziger sind als die andern, so lasse ich mehr daran; Ist der Baum von einer andern Art, und nicht durch das Tragen zuviel mitgenommen worden, so verlängere ich den Schnitt bis auf 8 Zoll, wenn der Raum es zulasset. Ist der Platz aber zu enge, und ich habe drunter nichts, um das, was abgenutzt ist, zu ersetzen, so halte ich den Schnitt kurz, und gebe ihm nur drey bis vier Zoll. Gemeinlich ereignet sich wegen der verschiedenen Beschaffenheit des Platzes, daß die Helffte meiner Zweige lang und die andere Helffte kurz ist. Hierdurch erhalte ich den Baum in gutem Stande, und mache denselben nicht Krafftloß.

Ich habe gesagt, daß ich nur allemahl einen Zweig von allen denen lasse, welche aus dem Zweig, der vor dem Jahr beschnitten worden, kommen sind. Nichtsdestoweniger sind Fälle, (wenn z. E. ein Zweig durch das Gummi verdirbet) oder, wenn ich zwey gute Zweige an Stärke gleich finde, die unten an dem beschnittenen Zweige entsprossen, und ich habe einen grossen
Raum

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 57

Raum auszufüllen, so schneide ich alle benede, auf 5 bis 6 Zoll. Ist keine dringende Noth vorhanden, sondern ich fürchte nur, der Platz möchte leer werden, wenn der Zweig abgenuzet seyn wird, so schneide ich den höchsten, wie oben berührt, und kürze den niedrigsten bis auf sein erstes Auge, um mich eines guten Zweiges für das künftige Jahr zu versichern.

In Ansehung der äußersten Theile richte ich mich ebenfalls nach dem Raum. Wenn der Baum die Mauer gänzlich bedecket, so richte ich den Schnitt so ein, daß allezeit ein guter Fuß zwischen-Raum zwischen dem äußersten Theil des Zweiges und der Horstung der Mauer sey, um die neuen Zweige anbinden zu können, zu welchem Ende ich alles abschneide, was im vorigen Jahre Früchte getragen hat, und ersetze solches durch neue Zweige, welche mir der untere Theil verschaffen muß. Mr. de la Quintinie gibt zwar hier den Rath, man solle allezeit drey Fuß Zwischen-Raum lassen. Ich bekenne, daß mir das zuviel scheint, dann die Liebhaber sind viel zu sehr erpicht, ihre Mauern zu bedecken, als daß sie so viel Platz lassen sollten.

Man wird vielleicht einwenden, daß ich durch meine Methode, nur bis auf einen Frucht-Zweig zu schneiden, und keine zum Holz aufzubehalten, Gefahr lauffe, vor die folgende Jahr kein gut Holz an dem Baum zu haben. Diese Zweige, wird man sprechen, welche sich durch die Frucht

18. Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

erschöpfen, treiben bey den Früchten nur magere Zweige, welche nicht fähig sind Frucht zu bringen, endlich gehen sie gar zu Grunde, und folglich wird der Baum auf allen Seiten entblößet.

Dieser Einwurff fällt in die Augen, massen in der That nach der gemeinen Ordnung des Schnitts, die meiste Frucht-Zweige unter der Last verderben, und zu nichts mehr tauglich sind, weder zum Holz, noch zur Frucht, so daß man nöthiget ist, dieselbe zum Theil gegen das Ende des Jahres, zum Theil in dem andern oder wenigstens dritten Jahr abzuschneiden. Bey mir aber geht es ihnen nicht so schlecht, und sie gehen sehr spät zu Grunde, wie ich jetzt zeigen will.

Wenn man doppelte Zweige läffet, den einen bloß zur Frucht und den andern zum Holz, so siehet man natürlicher Weise, daß der Saft sich zwischen beyden theilen muß, und der Holz-Zweig, welcher keine Frucht zu ernähren hat, besser dabey stehet, als der andere. Nun aber ist ja Augenscheinlich, daß der Saft, wenn er nur in einen einzigen Zweig tritt, auch allein in diesem würcken muß, was er sonst in beyden thun müste, d. i. die Frucht ernähren, und auch Holz treiben. Ueberdiz ist ein Theil der Zweige kurz gehalten, wie ich jetzt angemercket, und ich habe mehrere Rettungs-Mittel überall, wo ich die geringste Wahrscheinlichkeit eines leeren Plazes mercke. Ich lauffe also nicht die Gefahr, die man besorget,

Von Erziehung des Pflirsich-Baumes. 59

get, sondern habe noch darzu die Erfahrung, welche, wie mich, alle diejenige überzeugen wird, die sich meine Regeln zu Nutzen machen werden.

Die Weise der Leute zu Montreuil kommt in einigen Stücken mit meiner überein, indem sie wenige Zweige lassen, und alle unnütze abwerffen; sie ist aber darinn unterschieden, daß sie ihre Bäume außerordentlich beschweren, besonders in den ersten Jahren lassen sie die Hauptzweige bis auf zwey oder zwey und einen halben Fuß lang, und schneiden zu gleicher Zeit eine gute Anzahl der kleinen, welche zwischen den Blättern getrieben haben. Es ist wahr, daß die Beschaffenheit ihres Erdbodens dieses Verfahren einiger massen rechtfertiget. Im übrigen fragen sie nicht weder nach der Dauer des Baums, noch der schönen Gestalt, sondern ihr Haupt-Gegenstand ist, geschwinde und überflüssige Früchte zu haben, so daß das untere Theil ihrer Mauer, nach den ersten vier Jahren fast beständig bloß ist, welchen Fehler ein Liebhaber nicht leiden wird. Wenn aber jemand nach ihrem Beispiel solches nicht achten wollte, um baldige Früchte zu haben, so würde es ihm gewiß fehl schlagen, es sey dann, daß er eine Ader des Erdreichs anträfe, die jener vollkommen ähnlich wäre. Dieser Umstand kan sich zwar ereignen, aber er ist so selten, daß unter allen meinen Bekandten, die es versucht haben,

60 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

haben, es keinem einzigen geglückt hat. Mit einem Wort, mich düncket von dieser Methode, daß sie mehr zu bewundern, als nachzumachen sey.

Achtes Capitel.

Von dem Ausbrechen der jungen Triebe.

Das Ausbrechen (Französisch Ebourgeonner) der jungen Schoß-Reiser ist bey Erziehung des Pfirsich-Baumes die wichtigste Operation, und wird dem ohngeachtet sehr nachlässig verrichtet. Wenn ich sage die wichtigste, nehme ich den Schnitt davon aus, welcher schlechterdings nöthig ist. Der Nutzen dieses Ausbrechens bestehet darinn, daß es alle übrige Operationen erleichtert, und der Frucht diese drey Vortheile, Sicherheit, Schönheit und Güte, verschaffet. Mr. de la Quintinie hat deßfalls sehr nachdenckliche Regeln geben, allein er ist darinn bisweilen zu weitläufftig. Doch muß ich ihm dieses lassen, daß ich bey meinen Anmerkungen vieles von seiner Einsicht erlernet habe, und daß seine Untersuchungen mir zu neuen Anlaß gegeben, welche man sich nach mir zu Nutzen machen kan.

Das Ausbrechen der Schößlein hat eine
große

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 61

grosse Menge wichtiger Gegenstände, und ich will sie nach der Ordnung vornehmen. Nichts ist dem Ansehen nach leichter, als dieses, aber diese Schöflein mit Wahl und nach Befinden wegzunehmen, erfordert eine vollkommene Erkenntniß der Sache. Die beste Zeit darzu ist der Monath May, die Triebe sind alsdann sichtbar genug, unsere Wahl zu bestimmen, und dennoch so zart, daß man sie leicht und bloß mit dem Daumen, ohne einiges anderes Werkzeug abbrechen kan.

Man vermenget dieses ausbrechen gemeinlich mit einer zwoyten Operation, die man abkneipen (Französisch pincer) und mit einer dritten, die man zurück halten (arreter) nennet, weil sie alle drey zu gleich geschehen. Ich will sie aber unterscheiden. Wer nur einmahl in seinem Leben einen Pfirsich-Baum gesehen hat, der weiß schon, daß derselbe im Frühling voller jungen Zweige ist, welche nothwendig in Betrachtung gezogen werden müssen. Dieses Abnehmen aber bey Zeit vornehmen, heisset man Ausbrechen, nemlich bey der ersten Anbindung an das Geleuder, wenn es nicht eher geschehen ist. Man kan es aber auf verschiedene Arten verrichten. Die ganze Arbeit der Pfirsich-Bäume, wie ich schon erinnert, kommt auf zwey Stücke an, welche sind die schöne Gestalt des Baums, und die Früchte. Alle Operationen demnach müssen auf diese beyden Endzwecke abzielen.

62 Von Erziehung des Pflirsich-Baumes.

In dieser Absicht muß man demselben abnehmen alles, was ihm unnütze oder schädlich ist. Unnütze nenne ich, alles was übel gelegen, ob es schon an sich selbst gut ist; und schädlich nenne ich alles, was an sich selbst böse ist. Diese beyde Fehler muß man ausmergen, und sie werden besonders an den beschnittenen Zweigen von demselben Jahre angetroffen. Da nun diese Zweige, nach meiner Methode, meistentheils 7 bis 8 Zoll und wohl mehr haben, so findet man in diesem Umfang bey 8 oder 10 Augen, welche eben so viel Zweige ausmachen. Diese Menge Zweige kan sich ohnmöglich gleich wohl ernähren, und macht folglich nothwendig eine Verwirrung. Ich schneide sie also, nach Befinden des Raums, bis auf zwey oder drey ab, und wähle einen oder zwey von den niedrigsten, die einander gegen überstehen, nebst dem der am Ende stehet, im Fall Frucht daran hienge, und weiter unten keine vorhanden wären.

Wenn er nur in dem untern Theil, oder durch die ganze Länge des Zweiges Früchte hat, da die Zahl der Augen bis auf 8 oder 10 steigen kan, so schneide ich in beyden Fällen den Zweig ohngefehr bis auf die Helffte ab, und behalte nur drey bis vier, so in guter Ordnung von einander stehen, doch so, daß ich allezeit am äußersten Ende einen guten Zweig von den neugetriebenen lasse; Zugleicher Zeit kneipe ich mit dem Nagel das Überflüssige der Zweigen, die an
die

Von Erziehung des Pflirsch-Baumes. 63

die Frucht stossen, bis auf die Dicke zweyer harten Thaler ab, (welches man Zurückhalten arterer heist) und wenn noch andere da sind, die keine Früchte zur Seite haben, so nehme ich selbige gänzlich hinweg, und begnüge mich allezeit mit zwey oder dreyen. Hat der Zweig keine Frucht behalten, so schneide ich selbigen bis auf den zweyten von denen, die er getrieben hat, das ist, ich behalte nur die zwey niedrigste, es sey dann daß der allzugrosse Wachsthum des Baumes mich nöthige, deren mehrere zu lassen, um den Saft zu zertheilen und zu verzehren.

Betreffend die Zweige, welche ich kurz geschnitten habe, so behalte ich nur zwey von den neu-getriebenen, den höchsten und niedrigsten von der Gegen-Seite. Die übrige, welche auf ihrer Seite keine Frucht haben, rotte ich aus, oder kneipe sie ab, wenn Frucht da ist; und wenn keine Frucht daran geblieben ist, verführe ich bey nahe eben so. Bisweilen überlasse ich dennoch nur einen von den neuen Zweigen, und zwar den niedrigsten.

Wenn ein dicker Zweig, entweder aus dem in diesem Jahr beschnittenen Zweigen, oder aus dem Stamm des Baumes selbst hervor kommt, so betrachte ich dessen Nothdurfft und Kräfte; wenn derselbe Zweig seinen Nachbarn schaden kan, und mir unnütze ist, schneide ich ihn ab. Ist er aber nutzbar, entweder einen leerem Platz auszufüllen oder zu verhüten, daß keine leere r

64 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes:

leerer Platz sey, oder den allzu überflüssigen Saft zu verzehren, so kneipe ich selbigen bis auf 4 oder 5 Blätter ab, und weil aus jedem Blatt ein neuer Zweig kommt, so habe ich bald 4. bis 5. mittelmäßige Zweige, unter deren Anzahl ich, bey dem ersten Anbinden ans Gelender, den auslese, der sich am besten schicket.

Was die kleinen anlanget, welche aus dem alten Holz getrieben worden, so rotte ich dieselben aus, es wäre dann, daß sie eben einen leeren Platz ausfüllten, oder daß ich sie als eine Zuflucht ins Zukünftige betrachtete. Die kleine Bouquets aber, von denen ich im vorhergehenden Capitel gesprochen, behalte ich bey, sie mögen ausschiesßen, wo sie wollen.

Für den Stamm des Baumes muß man grosse Sorgfalt tragen, dann es schiesßen oft Zweige heraus, welche eben recht kommen, um andere welche abgenuzet sind, zu ersetzen, diese muß man fleißig beybehalten, und wenn sie sehr starck treiben, bis auf 5. oder 6. Augen abkneipen.

Betreffend die fressende Zweige (Frankösisch *branches gourmandes* genannt) welche man, wie schon gesagt, an der grünen Farbe mit untermengten rothen Flecken, und an ihrer Dicke erkennet, so müssen selbige überall sorgfältig abgenommen werden, woserne man nicht äußerst bedürffig ist, einen leeren Platz auszufüllen, und man sich nicht anders zuhelffen weiß, aber

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 65

aber in diesem Fall muß man sie abkneipen, und solches im Monath Junius noch einmahl wiederholen.

Meistentheils geschichet es, daß aus einem Auge, besonders am Ende des Schnitts, zwey bis 3. Zweige zugleich schießen; in diesem Fall muß man nur einen, und zwar den, der am besten Orte stehet, lassen.

Wenn man Pfirsich-Zwillinge antrifft, und der eine kleiner ist, als der andere, wie gemeinlich, so muß man den kleinsten künstlich abmachen, ohne den andern zu erschüttern; sind sie aber von gleicher Größe, so kan man sie abnehmen oder lassen, dann es ist gleich viel, und sie werden nie zu recht kommen. Diß ist ohngefehr alles, was bey dem Ausbrechen der jungen Schusse zu beobachten. Nunmehr muß ich auch dessen Nutzen zeigen.

Es ist leicht zu begreifen, daß dieses Ausbrechen, wenn es Regelmäßig geschichet, so wohl die Früchte als Zweige ungemein stärcke. Dann weil sie aus einer mittelmäßigen Nahrung in eine gute kommen, so ist ganz natürlich, daß sie sich besser dabey befinden. Ja was noch mehr ist, so ist das am unrechten Ort gestandene, welches man abgenommen hat, und welches bey dem ersten Spalieren des Baums hätte abgeschnitten werden müssen, wenn es damals nicht geschehen wäre, offft am allerbesten mit Saft versehen, und würde den wohlgele-

E

genen

66 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes

genen Zweigen Schaden gethan haben, welche hingegen, da sie von dieser bösen Nachbarschafft befreuet sind, sich ihre Nahrung zu Nutze machen, und schöne Zweige werden.

Man hat auch noch einen andern Vorthail bey diesem Abnehmen, nemlich daß man die Zweige glatt abkneipet, da hingegen wenn sie mit dem Garten-Messer abgenommen werden, und man den Baum ans Gelender binden will, die Verwirrung, in der man arbeitet, verursacht, daß man nicht wohl beykommen kan, und die Zweige mit garstigen Stümpfen behaftet bleiben, welche viel zu schaffen machen, wenn man sie bey dem Winter-Schnitt abkürzen will, oder auch sehr heftlich aussehen, wenn man sie stehen läffet. Ja es geschiehet fast allezeit, daß aus diese Stümpfen 2 bis 3 böse Triebe hintereinander hervor schießen, welche den Saft des Baums vergebens verzehren, Unordnung machen, und den Früchten schaden.

Es pflegt auch zu geschehen, daß, wenn man allen diese überflüssige und übel gelegene Zweige abschneidet, das Erschüttern, so das Garten-Messer verursacht, und die Verwirrung des Gärtners, der nicht sehen kan, was er macht, einen Theil der Früchte abfallen machet, um die es in der That schade ist, weil sie fast alle Gefahr schon überstanden haben. Diese so erwünschte Früchte aber würden, so zu reden, in völliger Sicherheit seyn, wenn man das Ausbrechen
der

Don Erziehung des Pfirsich-Baumes. 67

der jungen Triebe nicht versäumet hätte. Und was geschieht alsdann? die versteckte, erstickte und unter dem dicken Laub gleichsam begrabene Früchte, werden allzugart, wie ihre mehr weiß als grüne Farbe anzeigt, und wenn sie auf einmahl an die freye Luft kommen, und den brennenden Sonnen-Strahlen bloß gestellt sind, so verwelcken sie größtentheils und fallen ab. Dann es ist zu mercken, daß, da der Saft allemahl in das äußerste Ende tritt, dieses aber die äußerste Ende sind, ich meine die Spitzen der Zweige, welche die Luft und Sonne genießen, so verlieren die meiste Zweige, welche unten ersticken, ihre Blätter, welche grossen Theils verdorren, und folglich die Frucht nicht mehr, oder nur unvollkommen bedecken können. Alles dieses aber geschieht nicht, wenn eines theils diese Zweige, so lang sie sind, auf der einen Seite Luft gehabt haben, und man andern theils die Früchte von Jugend auf an die Luft und Sonnen-Hitze gewöhnet hat; auf solche Art werden sie hart, und wenn sie nur einmahl Nuß-groß sind, so fallen sie sehr selten ab.

Aus der nemlichen Operation, von der ich spreche, entspringet auch noch ein anderer Nutzen vor die Frucht, daß nemlich das Ungeziefer, und besonders die Schnecken nicht so leicht, davon fressen, wenn sie bloß ist, als wenn sie unter den Blättern stecken muß. Man kan auch dadurch ferner denen Früchten leichter Luft

68 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

machen, welche zwischen den Weiden und Gelender-Werck, oder zwischen der Mauer und dem Gelender geklemmet sind. Im ersten Fall darf man nur die Bande loß machen, und im zweyten selbige heraus ziehen. Wartet man aber bis der Baum anspalteret wird, so ist der Frucht, die schon über die Helffte ist, von ihrem ungestaltten Wesen nicht zu helfen.

In Ansehung der Zweige ist es etwas leichtes, diejenige welche sich hinter das Gitter-Werck verstecken wollen, hervor zu ziehen, da hingegen, wenn man bis zum Anbinden des Baumes gewartet, diese bisweilen höchstnöthige Zweige, weil sie schon hart und starck worden, bey dem hervorziehen abbrechen.

Bei dieser Gelegenheit muß ich auch von der Kranckheit, auf Französisch Cloque genannt, sprechen; weil aber nicht jedermann dieses Wort verstehen kan, muß ich selbiges erklären. Diese Kranckheit, welche in hiesiger Pariser Gegend sehr häufig ist, kommt von einem bösen Winde her, welcher die Blätter des Baums einschrumpfen macht. Bald darauf lauffen sie zusammen und werden gelb oder roth, welches übel anzusehen und der Frucht sehr schädlich ist. Sind nun die Bäume mit solcher Kranckheit behaftet, so nimbt man nicht nur alle böse Blätter ab, sondern man schneidet auch die Spizen der Zweige, welche davon angesteckt sind und scheußlich aussehen, bis an den gesunden Ort ab.

Don Erziehung des Pfirsich-Baumes. 69

ab. Diese Operation erleichtert den Saft, unten neue Zweige zu treiben, welche vor das künftige Jahr gut sind. Man mercke aber, daß wenn der Baum ganz angesteckt ist, wie zuweilen geschieht, und keine gesunde Blätter mehr vorhanden sind, die Früchte zu bedecken, so muß man einige Krancke daran lassen, und während Zeit frische Blätter wachsen, werden diese von selbst trocken und fallen ab. Versäumet man diese Operation, so verzehren alle die angesteckte Blätter den Saft, und verhindern solchen, einen andern Ausgang zu suchen, alsdann vertrocknen sie und fallen ab; die Frucht, welche noch zart ist, stehet alsdann bloß, und die Sonne brennet selbige, daß sie welcket und abfällt, so daß zuweilen keine einzige übrig bleibet.

Die Ameisen und Baum-Läuse verursachen zu weilen an den Blättern und Zweigen das nemliche Unheyl, und in diesem Fall muß man sich des Mittels bedienen, das ich jetzt an die Hand geben habe; Gemeiniglich aber setzet sich dieses Ungeziefer an die Augen der Zweige, vergiftet selbige, und der Saft muß unterliegen. Da weiß ich kein ander Mittel, als selbige zu tödten, oder in ein Gefäß, das halb voll Wasser ist, zu werffen, wodurch wenigstens die Menge gemindert wird.

Hat das Gummi einen Zweig angegriffen, so schneidet man ihn bis auf einen Zoll unter dem

70 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

Schaden, und verwehrt dadurch, daß er nicht ganz zu Grunde gehe, indem man ihm die Gemeinschaft mit dem Ubel abschneidet, er treibet sodann ein oder zwey Zweige drunter, und der Schade bedeutet nicht viel.

Der letzte Vortheil des Ausbrechens der jungen Triebe ist, daß die Zeit, so man auf diese Operation wendet, zur Genüge ersetzt wird, wenn man den Baum anspalieret, alsdann hat man fast nichts mehr abzuschneiden, noch in Obacht zu nehmen. Jeder Zweig, der blieben ist, zeigt schon dem Werckmeister an, was er ihm vor einen Platz geben soll; er lenckt sich, so zu sagen, selbst dahin, und man braucht ihn nur anzubinden, welches so Vortheilhaft ist, daß man nicht mehr Zeit brauchet, drey solche Bäume anzubinden, als einen einzigen, dem die junge Triebe noch nicht genommen worden.

Indessen, obschon diese Operation mit der größten Achtsamkeit geschehen, ist man dennoch der Mühe nicht überhoben, alle 8 Tage eine kleine Musterung an den Gelenkern vorzunehmen, um entweder die Zweige, welche sich hinter das Gitter-Werck gewöhnen wollen, hervorzuziehen, oder die Schnecken und anderes Ungeziefer je mehr und mehr zu vertilgen (und man findet sie am besten nach einem Regen oder nach dem Morgen-Thau) oder auch um den vom Gummi verursachten Schaden zu bemercken, und solchem vorzubeugen, welches einige Stunden

den erfordert, die aber sehr nützlich angewendet sind.

Wenn man Zeit hat, so ist es noch besser, alles was ich von dieser Operation gesagt habe, auf zweymahl einzutheilen, und ich mache es folgender Gestalt. Gegen das Ende des Aprils fange ich an, alle übelstehende Triebe abzunehmen, das ist, diejenigen, welche vorne oder hinter meinen Zweigen hervor kommen, und gegen das Ende des May, wann die Frucht angefühet hat, verrichte ich das übrige. Ein jeder wird es also machen, wie seine Zeit es zulasset.

Die Regel, welche ich zur geschickten Verrichtung dieser Arbeit gegeben habe, gefordert dennoch einigen Unterschied in Ansehung des verschiedenen Alters der Bäume. Denenjenigen, welche in dem nemlichen Jahre gepflanzt sind, nehme ich zu Ende des Aprils zum erstenmahl die Schößlein, welche vorne und hinter dem Stamm hervor kommen, und lasse nur die, so auf den Seiten stehen. Und wenn es sich zuträgt, daß die eine Seite weit mehr treibt, als die andere, so benehme ich derselben die Last, um den Saft auf die andere Seite zu bringen, und zu Ende des folgenden May halte ich eine zweite Musterrung. Finde ich einen Zweig viel stärker, als die übrige, so schneide ich selbigen ab, es sey dann, daß auf der Gegen-Seite ein

72 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

gleicher wäre, in welchem Fall ich sie beyde lasse.

Fast eben so mache ich es die drey oder vier erste Jahre über, doch mit dem Unterscheid, daß ich dem Baum, wenn er wüchsig ist, nicht soviel abnehme, als dem, der es nicht ist, dann ich nehme an den starcken Zweigen, die ich bey dem ersten Schnitt gelassen, nur die übel gelegene Sprossen hinweg, und behalte alles bey, was auf den Seiten kommt, in soferne es der Raum zulasset.

Was die alte Bäume anlanget, so nehme ich nicht nur alles, was übel stehet, sondern auch was einiger massen schwach ist, um das übrige zu stärcken. Ich begnüge mich mit einer kleinen Anzahl der besten Zweige, und lasse nur eine kleine Menge Früchte. Ich breche auch zu allerlezt an diesen die Triebe aus, weil sie langsamer treiben. Von den Bäumen, die in ihren völligen Kräfften stehen, habe ich nichts besonderes zu sagen, dann man findet zu Anfang dieses Capitels alles was desfalls beobachtet werden muß.

Neundtes Capitel.

Von dem ersten Anbinden der Pfirsiche an die Spaliere.

Sum erstenmahl geschiehet solches im Monath Junius, ein wenig früher oder später, nachdem

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 73

dem es früh oder spät Sommer wird. Solches ist eigentlich nichts anders, als die neue Zweige nett und ordentlich an das Gelender binden. Wenn man das Ausbrechen der Schusse nicht verabsäumet hat, so ist dieses die allerschlechteste und leichteste Operation, dann man hat, wie gedacht, fast nichts mehr abzuschneiden. Man braucht nicht mehr über die Wahl der Zweige, noch über die Verminderung der überflüssigen Früchte, oder doch sehr wenig, zu künsteln; kurz, man darf nur anbinden, was da ist. Die ganze Kunst bestehet darinn, daß man die Zweige in gleicher weite von einander bringe, sie wohl ausbreite, und sie dahin lencke, wohin sie gehören, um den ganzen Umfang des Baums in eine vollkommene und annehmliche Ausfüllung zu setzen. Ferner muß man Sorge tragen, die Frucht so viel möglich unter das Laub zu verbergen, dann sie nimbt besser zu, und wird stärker. Man habe auch Acht, daß man die Zweige ohne dringende Noth nicht Kreuz-weiß laufen lasse. Weil aber der größte Fehler eines Pfirsich-Baums in den leeren Plätzen bestehet, so kan es diese einzige Ursache noch entschuldigen, wenn man auf keine andere Art ausfüllen kan; dann das kleinere Ubel muß dem grösseren vorgezogen werden.

Man behalte auch soviel als möglich einen oder zwey der kleinen Zweige, welche zwischen den Blättern der Zweige von dem nehmlichen Jahre hervor

74 Von Erziehung des Pflanzbaumes:

kommen, wenn es nur die stärkste sind, auch nimbt man die niedrigste darzu. Danu öfters ist es in den folgenden Jahren besser, auf diese kleine Zweige, als deren Mutter, zu schneiden, wenn diese ihrer allzugrossen Dicke oder des Mangels der Blüthen wegen, abgenommen werden müssen, und wenn der Baum allzusehr in die Höhe schiesset, muß man die stärksten Zweige bis auf diese kleine abnehmen, um das Ubrige zu stärken.

Die kleine grüne Binsen schicken sich am besten zum Spalieren, die von Marseille aber, ohnerachtet sie in warm Wasser getaucht werden, sind allzuhart, und verderben leicht die junge Zweige. Ueberdiß lassen sie sich nicht so leicht biegen, wie die andern, und halten nicht so fest an, man kan auch nicht so geschwind arbeiten, und verdirbt die Gartenmesser sehr damit. Das Stroh oder lange Gras, dessen einige sich bedienen, stehet übel und hält die Zweige schlecht.

So viel habe ich von dieser Operation zu sagen, wenn die Triebe wohl sind abgenommen worden. Aber was müste ich nicht noch sagen, wenn dieses nicht geschehen wäre? Da muß man mit vieler Zeit, Mühe und Vorsorge alles thun, was einen Monath eher mit der grösten Fertigkeit hätte geschehen können. Ja man muß einiger massen in dem Finstern tappen, und sich Licht machen, um zu entscheiden,

scheiden, was so wohl an Holz als Früchten abgenommen werden muß. An eine solche Arbeit aber kan ich ohne Abscheu nicht denken, und verweise also den Leser auf das vorhergehende Capitel. Aus dem was er noch nicht gethan hat, wird er urtheilen, was er thun soll. Er muß allezeit nach den nemlichen Grundsätzen arbeiten. Es sind einerley Ursachen, einerley Gegenstände und Beschwerlichkeiten. Derjenige also, welcher in der Verwirrung stecket, muß sehen, wie er sich am besten heraus wickelt.

Zehendes Capitel.

Von dem zweyten Anbinden an die Spaliere.

Da der Saft vom Monath Februario bis in den Monath September ohnaufhörlich würcket, so siehet man sich genöthiget, einen Monath oder 6 Wochen nach dem ersten Anbinden, das nemliche Werck wieder vorzunehmen, aber alsdann ist es viel leichter. Es sind nur wenig Neue Zweige hervor kommen, wann dem Baume die Triebe zuvor genommen worden, weil die ausgerottete Zweige in ihrer Geburth ersticket, und der Saft nicht soweit hat dringen können, sondern insgesambt in die

ben-

76 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

benbehaltene Zweige oder in die Frucht getreten ist. Hat man aber die Triebe nicht abgenommen; so geschieht es gemeiniglich, daß unten aus den Zweigen, die bey dem ersten Anbinden mit dem Garten-Messer abgeschnitten worden, unächte Triebe hervorschießen, welche man in diesem Fall mit dem Daumen abstossen muß, wenn sie so zart sind, daß man kein ander Werkzeug brauchet.

Wenn an einem andern Orte deren hervorkommen, die unnütze sind oder übel stehen, wie es fast allemahl geschieht, so rottet man sie ebenfalls aus. Doch stosse man mit dem Daumen nur das ab, was sich leicht wegnehmen läset; dann wann das Holz hart worden ist, würde man dem Mutter-Zweig schaden, und das Gutmi so darzu käme, würde selbigen gar verderben, sondern man bedienet sich in dem Fall des Garten-Messers, und schneidet damit so nahe, als möglich ist.

Wann ein Zweig von denjenigen, die bey dem ersten Spalieren mit angebunden worden, nahe an einem fressenden Zweige, der abgeschnitten worden, gestanden hat, und aus Überfluß des Safftes, der dahin getreten ist, selbst fräßig worden ist, wie denen wächßigen Bäumen oft begegnet, so muß man diesen Zweig austrotten, oder wenigstens bis auf den niedrigsten, den er getrieben hat, abnehmen. Der Rest dieser Operation bestehet darinn, daß man

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 77

man an alle Zweige, die seit dem ersten Binden gewachsen sind, noch ein Band mache, und diejenige, welche über die Horstung gehen, denselben gleich schneide. Es gibt so wächsige Pfirsich-Spaliiere, welche daß im Monath September nochmahls wollen gebunden seyn. Wenn es aber sey muß, so geschiehet es auf die vorige Weise.

Elfftes Capitel.

Von der Art und Weise die Früchte aufzudecken, und von der rechten Zeit, selbige abzubrechen.

So nöthig es gewesen ist, die Früchte bis zur Zeit ihrer Reiffung unter den Blättern bedeckt zu halten, um sie vor der allzugrossen Sonnen-Hitze zu bewahren, und ihnen mehr Nahrung zu geben, eben so nöthig haben sie alsdann die Sonne, um ihren Geschmack vollkommen zu machen, und ihnen diejenige schöne Farbe, welche deren gröster Zierath ist, zu geben. Doch würde es gefährlich seyn, selbige der Sonne allzugeschwind bloß zu stellen, sondern man muß sie nach und nach, das ist, in dreyen Zeiten darzu gewöhnen. Man fangt an, dieselbe aufzudecken, wenn die Frucht anfängt weiß zu werden, und nimbt zuerst einige

78 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

nige Blätter ab, auf der Abend- oder Mitternacht-Seite, nach der Lage des Belenders. Drey bis vier Tage darnach nimbt man deren noch einige auf der Gegen-Seite ab, und viele Tage darauf nimbt man auch die ab, so vorne stehen. Endlich entdecket man sie gar, so daß der Baum von den Sonnen-Strahlen nichts verlieret. Bald hernach bekommt die Frucht eine Farbe, und wird reif. Man bricht sie aber ab, wenn man siehet, daß sie auch da gelbe wird, wo die Sonne nicht hingetroffen hat, das ist, nach der Wand zu, und wer es gewohnt ist, kan solches den Augenblick sehen. Die es aber nicht gewohnt sind, müssen beobachten, wenn die Frucht sich ohne Gewalt abbrechen läßt, und alsdann ist genug, dieselbe ganz zu umfassen, und gelinde an sich zu ziehen. Ist sie zu ihrer Reife kommen, so bleibt sie in der Hand, und man muß sich wohl hüten, selbe mit dem Daumen zu drücken, ob sie mürbe sey, wie einige thun; dann dieses Drücken ist der Frucht höchstnathteilig. In diesem Grad der Vollkommenheit nun muß man sie brechen und essen. Will man sie aber verkauffen oder weit wegschicken, so muß man solche brechen, wenn sie noch etwas fester ist, und in der Hand mehr Widerstand thut. Noch eine wichtige Sache zu bemercken, wenn man die Früchte so wie ich gedacht aufdecket, ist, daß man die Blätter nicht abreiße, sondern dieselbe

selbe mit dem Nagel hinten am Stiel abdrücke. Reißet man sie mit Gewalt ab, so schadet dieses dem Auge des Zweiges, woran sie hangen, und hindert, daß die Blüth-Knospe nicht zum Stande kommt.

Zwölftes Capitel.

Von verschiedenem Ungeziefer, welches das Holz und die Frucht am Pfirsich-Baum beschädiget, und wie selbigem abzuhelpfen ist.

Sleich Anfangs giebt es eine Art grüner Rau-
pen, welche die Blüth-Knospen fressen,
ehé sie aufgehen. Mercket man solches, muß
man sie auffuchen, und man findet sie ganz
gewiß hinter einem Zweig, wo man sie zer-
drückt.

Die Raken, Hamster, Mäuse und Wie-
sel, alle fast von einer Gestalt und Fell, sind
die größte Plagen des Pfirsich-Baums. Sie
verderben bißweilen ein ganzes Gelender, daß
der Besizer nicht das Vergnügen hat, eine
einzige Pfirsich vor ihnen zu schmecken. Wenn
sie nur an denen blieben, die sie einmahl anfres-
sen, so wäre der Schade noch erträglicher, aber
sie versuchen dieselben eine nach der andern, wie
sie reif werden, und die sind alle verlohren.
Man

20 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

Man hat zwey Mittel, diese Arten Ungeziefer auszurotten, das erste durch die Mäuse-Fallen und Schlingen, womit man die Mauer hier und da, besonders aber bey den Bäumen, deren Frucht in die Reiffe tritt, besetzen, auch selbige alle Tage besichtigen, und die Lock-Speise zu Zeiten verändern muß. Am besten aber ist, wann man nicht wartet, bis die Frucht reif wird, dann sie fragen nicht so viel nach der Lock-Speise, wenn sie Früchte bekommen können, als wenn sie nichts zu fressen finden.

Das zweyte Mittel, welches das erste nicht ausschließet, ist, daß man alle Löcher in der Mauer, so wohl inn-als auswendig ausfüllen lasse. Dann wenn man ihnen allen Aufenthalt benimmt, so vermehren sie sich wenigstens nicht bey uns, und müssen anderwärts Wohnung suchen; und wenn dadurch diese Art Ungeziefer nicht ganz ausgerottet wird, so nimbt sie doch stark ab; Man kan auch mit Gifft vermischtes Mehl oder gehacktes Fleisch längst der Horstung setzen, man muß aber wegen der Gefahr behutsam damit umgehen.

Zu wünschen wäre, daß man vor die Armeisen auch ein so leichtes Mittel finden könnte. Dieses kleine Ungeziefer verderbet die Pfirsich-Bäume sehr, und der Schade ist nicht zu heylen. Ich habe mehr als hundert Mittel versucht, und keines ist mir gelungen, wenigstens in Ansehung der niedrigen Stämmen; Dann in

Don Erziehung des Pfirsich-Baumes. 81

Ansehung der grossen und mittelmäßigen Art man sich davor hüten, und zwar folgender Gestalt. Man bindet erstlich den Baum, welcher davon angestecket ist, ab, und wenn der Stamm sich nur ein wenig beugen läßt, schüttelt man denselben etlichemahl, damit diß Ungeziefer abfällt, biß man keine mehr siehet, hierzu hilft man auch, wenn man mit den Händen wider die Blätter schlägt. Man muß sich sodann die Gedult nehmen, alle Blätter abzubrechen, welche von ihrem Biß, oder von den Läusen, die beständig daran sind, vergiftet worden sind. Ist diß geschehen, so befestiget man den selben einen Fuß weit von der Mater mit einer hölkernen Gabel, welche ihn fest hält, wo man will, und über diese Gabel macht man von weichem Wachs, um den Stamm her, eine Schüssel, welche man mit Wasser füllet, und so oft dieses vertrocknet, es wiederhohlet. Die Ameisen, welche nicht gerne schwimmen, kehren bey Erblickung des Wassers zurück, und der Baum kommt wieder zu recht. Noch etwas ist darben zu beobachten, nemlich, daß man hinter den Baum 2. biß 3. Latten mache, um die Zweige fest zu halten, welche sonst der Wind und die Last der Frucht zu Grunde richten würde, und die man so fest als möglich anbinden muß.

Man bedienet sich auch an statt des weichen Wachses noch eines andern Mittels, indem man

82 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

man Baumwolle oder Flachs in Del tuncet, und um den Stamm bindet. Das Spick-Del ist darzu das Beste, Oliven-Del aber ist in Ermangelung jenes auch gut, doch ist keines von beenden eine gewisse Schutz-Mauer wider dieses Ungeziefer, ob es schon oft dadurch verjagt wird. Diesen Flachs muß man von Zeit zu Zeit frisch mit dem Del beschmieren. Ubrigens stehe ich nicht vor diß Recept, weil ichs nie versucht habe.

Die Ameiß ist auch ein Feind der Orangen-Bäume, und in Italien, wo die meiste Mauern mit dieser Frucht besetzt sind, die sich vor dasiges Clima wohl schicket, verfährt man, um sich deren zu erwehren folgender Gestalt, wie ich in dem Garten eines Liebhabers zu Neapolis beobachtet habe. Seine Bäume stunden einen guten Fuß weit von der Mauer, und jeder hatte einen Stamm von anderthalb Fuß. Auf der nemlichen Linie waren alle zehn Schritt eiserne Pfosten eingegraben, von 4. Zoll ins Gevierte, und so hoch als die Mauer, um das Bitter-Werck nach dasiger Landes Art daran zu machen, welches zwar von dem unsrigen sehr unterschieden ist, dennoch aber einerley Bestimmung hat. Die Bäume waren darzwischen, und eben so darauf spaliert, als wir unsere Gegen-Gelender machen. Unten an jedem Pfosten und Baum.

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 23

Baum war ein Stück Baumwolle in Oel getaucht, so wie ichs oben beschrieben, angebunden. Die Krafft dieses Mittels zeigte sich durch die Schönheit der Bäume, und der Herr versicherte mich, daß niemals eine Ameise daran kommen, seit dem das Gelenk gemacht worden, und einige Schritte davon sahe ich deren, die an der Mauer stunden, und damit angesteckt waren.

Nichts würde leichter seyn, als die Pfirsich-Bäume eben so zu erziehen, aber ich wollte nicht gut davor seyn, daß wenn man diesem Unheil steuerte, ein anderes vielleicht noch schlimmeres daraus entstehen möchte. Unser Klima ist von dem Italianischen sehr unterschieden, und die kalte Winde, welche zwischen die Mauer und Bäume streichen könnten, würden ihnen sehr nachtheilig seyn; Überdies würde die Frucht, wenn die Hitze von der Mauer nicht auf sie zurück prallte, später reiffen, und nicht so gut schmecken. Sollte aber jemand mit diesem Ungeziefer ausnehmend geplagt seyn, so kan er es einige Ruthen lang an dem Gelenk versuchen, damit allensfalls die Kosten und Gefahr nicht groß sind.

Die Wand-Läuse ziehen oft die Ameisen nach sich, daher muß man den Winter über

84 Von Erziehung des PfirsichsBaumes:

alle Zweige , woran deren sind , mit einem Messer abschaben , dann diese Vorsorge ist schlechderdings nöthig, Die junge Schnecken gehen auch nach den Pfirsichen, und besonders nach der Violette , wenn man aber fleissige Musterung hält , entweder des Morgens nach dem Thau, oder nach einem sanfften Regen, so rottet man sie endlich aus. Die Vögel kosten auch gerne die Pfirsiche, vornemlich, wenn schon ein Ungeziefer daran gefressen hat, man verjagt sie aber mit Wedeln, oder wenn diese nicht zureichen, läffet man ein Kind an dem Gelender hin und her spazieren. Die Wespen gerathen auch manchmahl an die Pfirsiche, und da weiß ich kein Mittel vor. Es ist zu gefährlich, in der Nähe mit ihnen zu sprechen, und ich halte vor das Beste, daß man hier und da auf das Gelender Pfirsiche lege, die schon von andern Thieren betastet sind; diese ziehen sie denen frischen vor, und also behält man die übrige unbeschädigt.

Drenzehendes Capitel.

Von der Firsicht, welche im heißen Sommer dabey zu brauchen.

Für einem guten Erdreich, und besonders wo es feucht ist, wenn die Erde um das Spalier

lier wohl aufgedrungen worden, ist nichts zu fürchten, es müste dann eine außerordentliche Dürre seyn; aber in trockenem und brennendem Sande, verderben oft die Bäume vor Dürre, oder trauren wenigstens, und die Früchte, so sie tragen, sind weder gut noch groß. Bey dergleichen Erdreich rathe ich sehr denen, die darinn Gärten haben, daß sie alle vierzehn Tage drey Kannen Wasser unten an jeden Baum schütten, und einige Stunden hernach mit dem Weg-Eisen die Erde ein wenig aufgraben. Zugleich lasse man einen guten Arm voll Streu-Stroh darauf werfen, um es frisch zu erhalten. Ich rathe auch noch in Ansehung der Stämme, daß man dieselbe mit langem Stroh und Weiden umwinde. Dadurch werden sich die Bäume erhalten, und man wird die gute Wirkung an den Früchten sehen. In den Mittägigen Ländern muß man die Bäume bey der größten Mittag's Hitze mit Stroh-Matten bedecken, sonst verbrennet die Sonne die Früchte, und der Baum geht in kurzer Zeit zu Grunde.

Bierzehendes Capitel

Von den Decken.

Die eingebildete Zärtlichkeit der Pfirsich-Bäume hat verursacht, daß man alle Mittel hervor

86 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

hervor gesucht, selbige wider das ungestümme Wetter zu bewahren, nachdem ich sie aber alle probirt, habe ich den Mißbrauch derselben eingesehen. Doch hat man noch ein gutes Mittel, von dem ich sprechen will, aber es schickt sich vor wenige Personen. Es gibt Leute, welche in der Blüth-Zeit, die am aller gefährlichsten ist, ihre Pfirsich-Bäume mit Erbsen-Stroh belegen, welches ein schlimmes Mittel ist. Dann man legt es entweder durchsichtig, oder dicke. Im ersten Fall hilft es weder vor den Frost, noch vor die Sonnen-Strahlen, welche nach dem Frost den größten Schaden thun. Im andern Fall kan es zwar wider den Frost dienen oder wenigstens wider die Sonnen-Strahlen, aber was vor Ubel entstehet nicht daraus? Die Zeit der Gefahr dauert wenigstens 6. Wochen, unterdessen ersticket der Baum unter dem Stroh, und weil die Natur ihren Lauf fortgeheth, so treibt sie so wohl die Zweige, als Blüthe, und die Frucht setzet an, aber wie treibt der Baum? Wie Eichorien in einem Keller, nemlich, daß die Blätter und Früchte mehr weiß als grün sind, und wenn man denselben zu Ende des Monats April oder Anfang des May aufdecket, so reisset sich die Helffte dieser jungen zarten Zweige, welche mit dem Erbsen-Stroh verschlungen sind, zugleich mit ab, die zärtlich gewöhnte Frucht kan alsdann nicht die geringste Luft

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 87

Lufft noch Sonnen = Strahlen vertragen, sie trocknet, und fällt ab. Und diß ist das Ende der Arbeit. *Experto crede.*

Anderere bedienen sich der Stroh-Decken, welche auf zweyerley Art gemacht werden, entweder mit Saiten oder Bindfaden, oder auch mit Spalier-Reisern. Die ersten sind sehr böse, und ich spreche aus der Erfahrung. 1.) Kommen sie dem Baum allzunah, und die Bewegung des Windes verderbet die Helffte der Blüthe und Triebe, ohne zu rechnen, was bey dem Auflegen und Abnehmen jedesmahl zu Grunde geht. 2.) Wird die Frucht unter diesen Decken allzuzärtlich, und hat nicht Lufft genug, dergestalt, daß weil sie so weichlich gewohnt ist, die geringste frische Lufft (wenn man versäumet, die Decken zu rechter Zeit wieder aufzulegen) dieselbe zu Grund richtet, welches sehr beschwerlich ist, gesetzt auch daß Durch grossen Fleiß dieses Mittel einen guten Effect hätte, wer kan sich auf die Wachsamkeit des Gärtners so sicher verlassen, daß derselbe während der Gefahrs-Zeit nicht einmahl vergessen sollte, die Pfirsiche zu rechter Zeit auf und zu decken? Diese einzige Ermegung sollte jedermann davon abschrecken, dann es ist ausgemacht, daß eine Stunde früher oder später die Frucht zu Grunde richtet.

Die von Spalier = Werk und eisern Drat

28. Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

gemachte Decken sind weit besser, weil sie den Baum nicht berühren, und die Blüthe darunter Luft hat, sie haben aber auch ihre Beschwierlichkeiten. Dann sie müssen erstlich so hoch seyn, als die Mauer, und von einem Ende des Gelenders bis zum andern reichen. Setzet man nur einige hie und da, so hilft es nichts, und die kalte Wunde, welche auf der Seite hindurch wehen, sind eben so schädlich, als der völlige Frost.

Um nun eine grosse Mauer von einem Ende zum andern zu bedecken, braucht man sehr viel, und das erfordert Kosten. Eine Decke neunt Fuß hoch, und vier breit, welches das gewöhnliche Maass ist, kommt auf 20. Sols, und dauert nicht über zwey Jahr. Dann das beständige hin und wieder tragen, das Wetter, und der Schaden, den die Mäuse daran thun, wenn sie verwahret sind, richtet sie zu Grunde. Überdiss, was ist das nicht vor eine schreckliche Arbeit vor einen Gärtner, diese Menge Decken, welche voller Wasser oder Schnee und nicht leicht zu bewegen sind, des Tages zweymahl oder gar mehr abzunehmen? Was vor Schaden verursacht es nicht unten an den Bäumen? ohne zu gedencken, daß man sich des Erdreichs darunter nicht bedienen kan, Erbsen, Callat oder ander Gemüß zu ziehen. Ausser dem muß man dieselbe wie die erstere

ja

Von Erziehung des Pfirsichs-Baumes. 89

ja zu rechter Zeit auflegen und abnehmen. Kurz, das Mittel kostet Geld, und schadet mehr als es nützet, folglich rathe es so wenig, als die vorige.

Die Vorhänge von grober Leinwand, oder die Glas-Fenster sind etwas ganz anders, und ich halte sie vor gut, weil man wenig Zeit brauchet, dieselbe auf und zu machen, auch geschieht es ohne Mühe und ohne die Beschwerlichkeit, so bey den Stroh-Decken ist. In der That hat dadurch die Frucht Luft, sie wird nicht gequetschet, und ist vor allem Wetter bewahret, und sind es Fenster, so wird sie drey Wochen eher reif, als die andere. Mit den Vorhängen aber laufft man Gefahr, daß sie in einer Nacht fortgetragen werden, wenn man sie nicht bewahren läßt. Und an den Fenstern zerbricht der Wind und Hagel sehr viel. Was vor eine Arbeit ist es auch, dieselbe alle Jahr an und abzumachen? Sie schicken sich also nur vor Leute, die nichts schonen wollen, um sich zu vergnügen, und die diese Kosten aufzuzuwenden im Stande sind.

Vor etlichen Jahren wolte mich jemand überreden, daß, wenn man längst der Mauer hier und da halb verzehrten Mist tragen, und selbigen gegen anbrechenden Tag in der Frost-Zeit anzünden liesse, der Rauch, so daraus

90 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

gienge, verhindere, daß die Kälte weder die Blüthe noch junge Frucht so scharff treffe, auch die erste Sonnen-Strahlen nach der Kälte dämpfe, so daß der Baum gewiß bewahrt bliebe. Ich fand diesen Rath wahrscheinlich, und probirte selbigen, aber mit meinem Schaden, weil ich es nicht genug überlegt hatte. Dann der Frost trifft nicht, wann Wind gehet, das ist was bekandtes; in Ermangelung des Winds also ist nur die Gefahr, und in diesem Fall kan der Rauch die Wirkung nicht thun, welche man erwartet, nemlich daß er sich wie ein Vorhang über das Gelender ausbreite, sondern er steigt wie in einem Schornstein gerade in die Höhe, und hüfft nichts. So ist mirs ergangen.

Aus diesem allen wird mein Leser ohne Zweifel schliessen, daß ich ihn nichts lehre, so seine Früchte vor dem ungestümmen Wetter bewahren könne. Ich gestehe deßfalls mein Unvermögen, da ich aber nichts anders vorhabe, als ihn von der bösen Praxi, wodurch er kan verführet werden, abzulencken, so muß er meine Anmerkungen dennoch hoch schätzen. In Ermangelung eines sicheren Mittels will ich ihm doch ein Mittel vortragen, dessen guten Nutzen ich täglich wahrnehme; Es kommt zwar nicht von mir, doch glaube ich dasselbe verbessert zu haben.

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 91

Herr Girardot, ein alter Königlichcr Musquetaire der durch seine schöne Pflanz-Gärten zu Bagnolet, und den gewaltigen Nutzen, den er daraus gezogen, so bekandt worden, ist der Erfinder dieses Gebrauchs, der von vielen Inwohnern dasiger Gegend nachhero beobachtet worden ist. Er hatte längst der Mauer unter der Horstung, von Kuthe zu Kuthe, Stücke Holz ohngefähr zwey Fuß lang einschlagen lassen, und wenn die gefährliche Jahres-Zeit kam, ließ er Breter darauf legen, vorgebend, daß der Frühlings-Frost gerade herunter fiel, und wenn also die Früchte von oben bedeckt, so wären sie nicht nur wider den Frost, sondern auch wider die kalte Regen, welche der Frucht eben so schädlich sind, gesichert. Dieses hat er beständig, und andere nach ihm, beobachtet, woraus erhellet, daß sie dieses Mittel gut gefunden. Man kan ihm getrost nachfolgen, und das habe ich gethan, doch mit einigem Unterscheid. Anstatt der fest eingemachten Stücke Holz in die Mauer, welche im Sommer garstig stehen, habe ich kleine Schnell-Galgen von leichtem Holze machen lassen, deren Ober-Theil ein wenig schief geht, damit das Wasser von der Bedeckung desto besser ablauffen kan. Man macht dieselben mit Wenden alle sechs Fuß in dem letzten Gefach des Gitter-Werck feste, und statt der Breter habe ich wie die Einwohner zu Montreuil

uil

92 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

vil thun, kleine Strohecken ohngefähr 2. Fuß breit, und zwölf und einen halben lang machen lassen. Im Monath Februario lege ich die Matten auf diese Galgen, und binde selbige mit Weiden an; so bleiben sie biß in den May, da lasse ich alles abbinden und verwahren. Man braucht nur zwey Tage zu dieser Arbeit und die Kosten sind geringe; auch ist gewiß, daß diese Decke die Früchte, wo nicht ganz sichert, dennoch schüzet. Disß ist alles was ich rathen kan, im übrigen muß man es der Göttlichen Fürscheidung, die vor alles erschaffene macht, überlassen. Die Pfirsich ist auch so zärtlich nicht, als man sich einbildet. Ich habe zweymahl die Knospen der Birn = Zwetschen = Abricosen = und Kirschen = Bäume erfrieren sehen, und die Pfirsich = Blüthe litte wenig. Das letzte Mittel aber, so ich erwehnt habe, kan nicht anders Platz finden, als wenn ein Gitter = Werck an dem Gelender ist, woraus dessen Nutzbarkeit nochmahls zu Tage liegt.

Sunffzehendes Capitel.

Von den Kranckheiten der Pfirsich = Bäume.

Die stärckste Kranckheit, welche dieser Baum auszustehen hat, und die unheilbar, auch zur

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 93

auch zur Zeit ohne Nahmen ist, bestehet darinn, wenn alle Zweige, Blätter und Früchte desselben schwarz und flebicht werden. Dik ist eine Art vergifteten Ausfazes, welcher auch das umstehende anstecket, und wenn man nicht Sorge trägt, den Baum so bald er angesteckt ist, auszureissen, und die Mauer welche den Giff an sich ziehet und auch schwarz wird, mit Kalck zu überziehen, so gehet einer nach dem andern verlohren. Ich kan nicht sagen, woher diese Seuche entstehe, Nach der gemeinen Meynung kommt sie von den Wand-Läusen, aber das ist mir nicht wahrscheinlich, oder wenn sie auch mit Schuld daran sind, so ist doch noch eine andere Ursache darben, entweder ein böser Nebel, der mehr an einem als dem andern Ort haftet, oder eine vergiftete Luft, oder eine böse Beschaffenheit in dem Baume selbst, oder endlich ein Sonnen-Blick nach dem Nebel. Die Ursache mag seyn, welche es will, so ist das Ubel gewiß, und weil es schlechterdings unheilbar ist, so muß man es dabey bewenden lassen, daß man den Krancken schleunigst aus dem Wege räumt.

Die zwente Kranckheit, welche die Pfirsiche am meisten trifft, ist das Gummi, welches ebenfalls unheilbar ist. Wenn dasselbe nur etliche Zweige beschädigt, und es verlohnt sich
der

94 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

der Mühe, das übrige zu erhalten, so muß man suchen das Gute zu retten. Erstreckt sich aber das Ubel in alle Theile des Baums, so muß man ihn heraus reißen, und einen andern von anderer Art dahin pflanzen. Die rothe und weiße Madeleine, und Violette leiden am meisten daran, und man muß dieselben fahren lassen, wann sie nicht glücken wollen.

Das Gressen der Ameisen ist noch eine der größten Plagen des Pfirsich-Baums, und ich habe im 9. und 12. Capitel alles gesagt, was mir desfalls bewust gewesen. Dieses will ich noch beyfügen, daß wenn sie zwey bis drey Jahr nach einander an einem Baume beharren, wie dieses oft geschieht, das kürzeste Mittel sey, denselben auszureißen. Dann sie weichen nicht eher davon, bis er zu Grunde gerichtet ist, und ein neuer Baum reizt sie nicht so sehr.

Wenn ein Baum trauert, ohne daß man dessen Ursache weiß, so lasse man ihn aufgraben, und besichtige die Wurzeln. Bisweilen ist der Wurm von Gold-Käfern, welcher dieselben frißt, daran Schuld, und das geschieht oft bey den jungen Bäumen. In solchem Fall lasse man sie genau überall suchen, wo die Wurzeln zerfressen sind. Bisweilen
setzen

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 95

sehen sich auch die rothe Ameisen daran, und machen selbe verschimmeln, da muß man so viel ausrotten, als man kan, die Wurzeln wohl abputzen, die Erde, so davon angesteckt ist, wegwerffen, und frische Erde dazu thun. Kommt das Ubel von einigen verdorbenen und verfaulten Wurzeln her, so schneide man sie bis auf das Leben ab, und thue auch frische Erde dabey. Durch diese Sorgfalt kommt der Baum wieder zurecht, ehe man aber die Erde aufgrabt, versuche man, ob nicht etliche Kannen Wasser den Baum wieder frisch machen, wenn solches sich im heissen Sommer zuträgt.

Im Monath Junius und Julius fällt bisweilen auf die Pfirsich-Bäume ein weisses Del, das dieselben sehr abmattet, und den Früchten Schaden thut. Vor diesen Zufall, den man nicht verhindern kan, ist kein ander Mittel, als die Zweige abzukürzen. Es schießen aus den letzten Augen neue hervor, welche bisweilen gesund sind, bisweilen aber erben sie die Seuche auch, doch kan man es ohne Gefahr wagen.

Die letzte und allen Bäumen gemeine Krankheit ist das Alter. Dieses erkennet man an den gelblichten Blättern, an den magern Trieben, und an den kleinen Früchten. Lasset sich der Baum durch Hülfe einiger guten Zweige, die er aus dem Stamm getrieben hat, wieder jung machen,

96 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes:

machen, so beschneide man diese junge Zweige, oder gebe ihm geschwind einen Nachfolger, welcher ihm zur Seite stehen muß, wenn man meinem Rath in dem folgenden Capitel folget. Beschneidet man aber denselben an denen dicksten Zweigen, wie einige thun, so treibt er sehr selten frisches Holz. Der Saft kan nicht leicht durch die Schaale, welche die härteste unter allen Bäumen ist, dringen. Der Mist oder Veränderung der Erde hilft nicht mehr, dann er hat seine Zeit gelebet.

Sechzehendes Capitel.

Was zu beobachten sey, um die Gelender wieder zu besetzen.

Allen denen, welche neue Spaliere anlegen, rathe ich, sich einen kleinen Vorrath auf die Nothfälle zu machen. Das Gummi oder eine andere unvermuthete Ursache verdirbt bisweilen einen Baum, da man sichs am wenigsten versiehet. Nichts ist unansehnlicher als eine solche Lücke an dem Gelender, eben als wie ein Loch in den Tapeten. Diesem kommt man zuvor, wenn man anderwärts, in was vor Lage es sey, ein Duzend Bäume von der nehmlichen Art Früchte, wovon das Gelender ist, pflanzet, deren Nahmen man auf ein Stück Schiefer

Von Erziehung des PfirsichsBaumes. 97

Schiefer schreiben und an jeden Baum oder an das Gelender hangen muß, und wenn hernach einer ausgeht, nimbt man von der nemlichen Art, den leeren Platz damit auszufüllen. Sie mögen 4. 6. oder 8. Jahr alt seyn, man nehme sie nur behutsam aus, so werden sie vollkommen wohl gerathen. Ich habe es wohl tausendmahl versucht, und die Behutsamkeit bestehet darinn, daß man einen kleinen Graben in die Erde um den Baum herum mache, den man ausheben will, ohngefehr zwey und einen halben Fuß weit von dessen Stamm, drey Fuß tief, und zwölff bis 15. Zoll breit; Ist das Umgraben geschehen, so decket man die Wurzel nach und nach auf, und um selbige nicht zu verletzen, bedienet man sich eines Winter-Sackens, der einem eisernen Karst ähnlich siehet, und hebt die Erde zur Rechten und Lincken auf, bis die Wurzeln frey sind, und der Baum, wenn man ihn an sich ziehet, leicht herausgeheth; hält er noch an einer dicken Wurzel, so schneidet man selbige so tief als möglich, ab. So bald er heraus ist, träget man ihn an den bestimmten Ort, nachdem man zuvor die Spizen der Wurzeln angefrischet hat, man setzet ihn nach der Höhe der übrigen, oder besser, 6. Zoll höher weil die umgegrabene Erde, einige Monate hernach sich so viel sencket. Man breitet alle Wurzeln zur Rechten und Lincken wohl aus, und während der Zeit jemand lockere Erde darüber schüttet, stopffet ein anderen diese Erde mit der

B

Hand

98 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

Hand zwischen die Wurzeln, damit nicht eine auf der andern liege. Endlich füllet man das Loch zu, und schüttet drey Kannen Wasser darauf, welches die Erde an die Wurzeln schließet. Ist dieses alles wohl beobachtet, so sey man versichert, daß er im folgenden Frühling eben wie die andere stehen, und so gar Früchte tragen wird; Man muß aber deren nicht viel daran lassen. Ferner sorge man bey der folgenden Sommer-Hitze, daß man ihm dann und wann eine Befeuchtung gebe. Man kan auch, mehrerer Sicherheit halben, einen Arm voll grobes Streu-Stroh unten hinwerffen. Diese Verpflanzung muß um Martini geschehen, und man kan leicht urtheilen, daß man ihm sein Holz ein wenig nehmen muß.

Hat man aber nicht die Vorsorge gebraucht, einen Vorrath zum Nothfall zu machen, und man ist genöthiget, die erstorbene Bäume durch junge aus der Baum-Schule zu ersetzen, so pflanze man selbige so, wie ich im 3. Capitel gezeigt habe.

Alles aber, was ich hier sage, versteht sich nur von jungen Spalieren, dann die alte müssen ganz anders tractiret werden. In Ansehung der alten Bäume, muß man von ihnen so viele Früchte ziehen, als man kan, so lange sie stehen, und ihnen Nachfolger bereiten, so bald man siehet, daß sie zu Ende gehen. In diesem Ende
muß

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 99

muß man, mitten zwischen die alte, junge Bäume setzen, doch so, daß (je mehr sie treiben) man die Zweige der alten, die jenen Schatten machen könnten, aus dem Wege räume. Sodann, wenn sie nach 5. oder 6. Jahren anfangen eine Gestalt zu gewinnen, reißet man alle alte aus, und so hat man ein neues Gelender. Auf diese Weise folgen die Bäume zu Montreuil einander ohne Unterlaß, und bekommen eine vollkommene Gestalt. Woraus jedoch man nicht schliessen kan, daß sie überall eben so gut anschlagen werden, dann der Boden dieses Dorfes scheint insonderheit zu dieser Frucht geschaffen zu seyn. Jedoch muß man es allzeit versuchen, weilen, wenn sie auf diese Art nicht wohl fort kommen, man nicht hoffen kan, daß die neugepflanzte Bäume, nachdem die alte vorher ausgerissen worden, besser anschlagen sollen.

Siebenzehendes Capitel.

Von dem Aufgraben des Erdreichs.

Es ist jederman bekandt, daß das Unkraut, das Salz der Erde verzehret und austrocknet, man kan es also nicht genug austrotten. Diß ist die erste Ursache, warum man alle Bäume umgräbet. Vors andere läffet es auch nicht wohl, und vors dritte ziehet selbiges viel Ungeziefer an sich, welches hernach auch an die Bäume

und Früchte kommt, Zulezt verhindert es die kleine Regen, leicht und nützlich in die Erde zu dringen. Hierzu kommt noch, daß alles Erdreich, das nicht wohl gelüftet ist, bey dürrer Wetter aufplaket, und die Sonnen-Hize, welche durch diese Ritzen bis an die Wurzel dringet, verursachet einen grossen Schaden.

Aus allen diesen Ursachen kan man die Gelencker nicht fleißig genug aufgraben. In dem Herbst und Monath April thut man solches mit dem Grabscheit, und mitten im Sommer scharret man mit einem Hacklein oder Weg-Eisen die Erde auf, so oft es nöthig ist, und allezeit bey schönem Wetter, damit das Unkraut bald verderre und sterbe. Mit dem Grabscheit schickt es sich zu dieser Zeit nicht, dann die Wurzel wird zuschr dadurch entblöset.

Achtzehendes Capitel.

Ob es gut sey die Spaliere zu düngen.

Die Meinungen sind in diesem Punct sehr unterschieden, und jeder findet triffstige Gründe, seine Meinung zu bestärcken. Herr de la Quintinie ist allen Arten des Mistes schlechterdings zu wider, und nachdem er durch scheinbare Gründe und verführende Gleichnisse gezeiget, daß es den Bäumen nichts helffen kan, so besorgt derselbe, der Mist möchte gar schaden.

Ich

Von Erziehung des Pflirsich-Baumes. 101

Ich habe mehr als jemand Hochachtung vor diesen grossen Mann, allein es sey, daß er sich durch Vorurtheile einnehmen lassen, wie alle Menschen; oder daß das Erdreich zu Versailles, wo er seine Geschicklichkeit sehen ließ, eine ganz besondere Eigenschaft habe, und keiner frembden Hülffe bedürffe, so kan doch dessen Meinung nicht wider die Erfahrung mehr als tausend Personen gelten, welche gewohnt sind zu düngen, und sich wohl dabey befinden. Ich verlange nicht, daß man sich hierinn nach dem Sinn einiger Leute richte, weil die Gedancken unterschieden sind, und viele gar leicht pro und contra die Sache entscheiden, mehr nach ihrem Vorurtheil, als einer genauen Erkenntniß; aber ich glaube doch, daß die Praxis eines ganzes Landes, dessen Einwohner seit langer Zeit, vom Vater auf den Sohn, einkig und allein mit ihren Spalieren umgehen und handeln, urtheilen und zur Richtschnur dienen könne.

Der allgemeine Gebrauch der Innwohner zu Montreuil, Bagnolet und andern benachbarten Orten ist, ihre Bäume alle drey Jahr und zwar etwas tief in die Erde zu düngen, nemlich diejenigen, die schon ein gewisses Alter erreicht haben, und von dem vielen Tragen matt worden. Dann die jüngzen, welche munter treiben, haben dessen nicht nöthig, und der Mist könnte ihnen schaden, und am Frucht

ragen hindern; diejenige, denen der Mist fehlet, werden den Unterscheid merklich gewahr, und die Früchte verlieren nach deren eigenen Geständniß viel an ihrer Güte und Grösse. Wer wider eine so langwierige Erfahrung streiten wolte, würde wider die Wahrheit streiten. Aber, möchte man sagen, ihr Erdboden erfordert vielleicht eine Hülfe, die anderes Erdreich nicht verlangt. Diß heißt nochmahls vorsezlich irren: Sie haben in ihrem Grund und Boden, der sehr weitläufftig ist, Adern von fester Erde, andere sind leicht, und noch andere steinicht. Bald liegen sie erhaben, bald eben; der Mist aber würkete überall einerley, und man kan glauben, daß sie dessen nöthig haben. Dann wenn der Nutzen zweifelhaft wäre, würden sie gewiß die Kosten nicht anwenden.

Gewisse Leute, die sich in diesem Stück nichts einreden lassen, und dennoch die gute Würckung des Mistes gestehen müssen, weil man ihnen solchen gezeiget hat, (welches mir bißweilen begegnet ist) sagen zwar, der Mist gebe dem Baum Krafft, und mache die Frucht groß, aber er verderbe den Geschmack, wie er dem Wein die Güte benimbt. Alles dieses ist falsch, und ich habe die Erfahrung für mich. Im Gegentheil habe ich, wo nicht mehr Geschmack, dennoch mehr Saft und delicatelle an den Früchten gefunden, die gedunget waren, als an den andern, und dieses, weil sie mehrere Nahrung haben.

Was

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 103

Was die Beschaffenheit des Mistes betrifft, muß man sich so viel als möglich in festem Lande des Pferde- Esel- oder Maul- Esels- Mist bedienen, sowohl weil er die Erde, wenn er derselben sein Salz mittheilet, zu gleicher Zeit erhizet, als auch weil er sie lockerer macht, das ist, gelinder und leichter zu bauen. Der Kuh- Mist hingegen ist in trockenem und brennendem Lande viel besser, dann er machet fett, und erhält frisch. Im Monath November aber muß man denselben eingraben, dann in den folgenden Monaten frieret es oft, und da ist es nicht mehr Zeit. Zu beobachten ist auch noch in dem folgenden Früh-Jahr, wenn man die Spaliere zum zweytenmahl aufgräbet, daß man den Mist, welchen das Grabscheit in die Höhe ziehet, ganz wieder hinunter stecke.

Gleichergestalt ist hier nicht zu vergessen, daß wenn die Rabatten an den Gelendern nur 3. bis 4. Fuß breit sind, wie es deren sehr viele gibt, die Bäume gar geringen Nutzen von dem Mist haben. Dann er würcket nicht auf die dicken Wurzeln, sondern nur auf die Spitzen oder das Gefäßer. Solglich muß er vom Fuß des Baumes nach dessen Größe entfernet seyn; alles was man unten an den Baum legt, ist verlohren, und kan bisweilen dem Baum schaden, auch entweder die Wurzeln vermodern machen, oder verschiedenes Ungeziefer herbey locken, wel-

ches selbigen verderbet. Hieraus wird man bebriffen, wie schlecht die Weise derer i^h, welche ihre Bäume aufgraben lassen, um solche unten am Fuß zu düngen. Dann auffer dem angeführten Unhehl wird dieser also gelegte Mist so fest wie ein Bret, und verhindert den Regen hindurch zu dringen. Es wäre also besser, man ließe den Mist gar weg.

Diejenige, welche sich in diesem Fall befinden, das ist, deren Rabatten so schmal sind, müssen kein Bedencken tragen, dieselben wenigstens bis auf 6. Fuß breit zu machen, wenn sie wollen, daß ihre Bäume so wohl von dem Mist als von dem Aufgraben Nutzen schöpfen sollen. Bisweilen läffet man sich durch eine Einfassung oder einen Weinstock, die die Rabatte einschliessen, und die man nicht gern verderben will, davon abhalten; in solchem Fall darff man nur bey jedem Stamm ein langes Holz lassen, solches in folgendem Jahre zwey bis drey Fuß weit in den Gang legen, und in dem Herbst abschneiden, so verlieret man nichts von der Frucht, man bekommt eine neue Pflanzung, und dem angeführten Mangel wird abgeholfen.

Nun ist noch übrig, den Gebrauch des Mistes durch meine zwanzig jährige Erfahrung, zu rechtfertigen. Ich brauche solchen nicht nur bey den Pfirsich-Spalieren, sondern auch bey allen übrigen Bäumen so wohl die an Spalieren
als

Don Erziehung des Pfirsich-Baumes. 105

als frey stehen, nur einige Arten ausgenommen, welche von sich selbst genug treiben. Diese Praxis ist mir allemahl sowohl gelungen, daß ich nicht begreiffe, wie man deren Nutzen widersprechen kan. Die Früchte, so ich in den Jahren sammle, wenn ich gedinet habe, sind fast noch einmahl so groß. Was vor eine bessere Probe verlangt man? Ubrigens muß man nach Beschaffenheit des Landes, und nachdem die Bäume viel oder wenig Frucht getragen haben, auch mehr oder weniger düngen. Einige Pflankungen brauchen nur alle 6. Jahre gedünzt zu werden, andere aber alle 3. 4. oder 5. Jahre.

Neunzehendes Capitel.

Don Verschickung der Bäume in entfernte Länder.

Das Leben eines Pfirsich-Baumes bestehet, wie in allen andern Gewächsen, in der Feuchtigkeit, die in allen dessen Theilen zerstreuet ist, und so lange diese Feuchtigkeit vorhanden ist, so lange lebt auch der Baum. Man muß also dieselbe erhalten, und verhindern, daß die starcke Luft oder die Sonne sie nicht verzehre. Dann ein ausgerissener Baum hat nicht den Vortheil, den ein eingewurkelter Baum hat, der täglich aus der Erde Säfte schöpfen, und dasjenige ersetzen kan, was an den äußerlichen Theilen durch die Luft und Sonne zu Grunde gehet.

106 Von Erziehung des Pflirsch-Baumes.

Jener aber muß von sich selbst leben, und folglich darf nichts davon verlohren gehen. Die dabey zu beobachtende Stücke sind folgende.

Sobald die Räume ausgerissen sind, kürze man sowohl die Zweige als die Wurzel ein wenig ab, und packe deren 20. bis 25. zusammen, wenn es kleine sind, und 12. wenn es dicke Stämme sind. Man lege ihre Wurzeln mit Fleiß in einander, winde Stroh zwischen die Stämme, damit sie sich nicht reiben, und binde sie mit einer Weide zusammen. Sodann nehme man frischert Moos, und lege selbigen zwischen die Wurzeln, so dichte als man kan, bis sie ganz bedeckt sind. Hernach winde man lang Stroh darumb, wie auch um die Stämme, und binde solches mit Stricken fest. Zuletzt wickele man die Wurzeln in groben Pack-Leinwand. Wenn sie also versorget sind, kan man sie, wohin man nur will, senden, und versichert seyn, daß wenn sie auch vom Ende des Octobers bis in den Merz unterweges blieben, selbige dennoch nicht verderben würden. Ich habe deren nach Moscau, und in das innerste Italien gesendet, welche vollkommen gerathen sind. Ferner ist zu beobachten, wenn sie weit zu Lande gehen, und die Sonnen-Hitze starck ist, oder ein trocknender Wind wehet, wie bisweilen im Monath October und November geschieht, daß man dem Fuhrmann anbefiehet, von Zeit

zu Zeit etliche Krüge Wasser auf die Wurzeln zu schütten; und hingegen, wenn sie bey großer Kälte unterwegs sind, viel Stroh darauf zu werffen, oder mit Decken, wenn es seyn kan, zu belegen. Gehen sie aber zu Wasser, so sind sie sowohl vor Hitze als Kälte gesichert.

Was die kleine Stämme betrifft, so kan man selbige auch auf eine Art einpacken, die noch besser ist, als jene. Nämlich daß man sie bis auf einen Fuß von dem Pfropf abkürze, und fest an einander in Hutmacher-Körbe, die überall bekandt sind, einpacke, doch so, daß man vorher den Korb rings umher wohl mit Stroh umwunden habe, und ebenfalls alle Wurzeln, so wie man sie auf einander legt, mit Stroh bedecke. Will man allenfalls den Korb noch in Stroh einpacken, so geht man desto sicherer. Sind nun die Bäume an dem bestimmten Ort glücklich angelangt, muß man anbefehlen, die Wurzeln zwen Tage lang in Wasser zu tauchen, ehe man sie pflanzet.

Zwanzigstes Capitel.

Von der Art und Weise die Pfirsich-Bäume zu erziehen und zu pflanzen.

Esch habe bereits gesagt, daß es mehr verdrüßlich als vortheilhaft ist, in der Gegend Paris solche selbst zu erziehen, weil man deren so
viel

viel als man will jederzeit, und um billigen Preis findet. Weil aber nicht jedermann in der Pariser Gegend wohnet, und diese Bäume in der Ferne oft schlecht beschaffen anlangen, so sehr man sie auch anbefohlen hat, und es wenigstens Fracht, Warten und Ungewißheit kostet, so ist es gut, daß man selbst welche aufziehe, damit man sie im Nothfall habe, und wegen der Art gesichert sey. Ich rathe demnach ablen, die von den Baum-Schulen abgeleget sind, sich nach ihrer Nothdurfft selbst eine kleine Baum-Schule anzulegen. Den Anfang hierzu macht man mit Bereitung der Erde, die man ohngefehr 2. Fuß tief aufgraben, und darzu guten Grund und Boden erwählen muß. Hernach lasse man dieselbe ein Jahr ruhen, ehe man die Baum-Schule anlegt, und grabe sie den Sommer über etlichemahl auf.

Der Pfirsich läßt sich, wie im 3. Cap. gedacht worden, auf dreyerley Bäume pflropfen, auf Stämme von Pfirsich-Mandel-und Pflaumen-Kernen. Den Pflaumen-Baum braucht man fast nicht mehr, ohnerachtet der Stamm dieses Baumes schöner, als an den andern, und der Baum auch wächziger ist, nur weil er dem Gurumi sehr unterworfen ist. Man bleibt also bey den beyden andern, und jeder wählet nach Beschaffenheit des Bodens den, der sich am besten schicket.

Der Mandel-Baum ist der beste in leichter und steinichter Erde, und der Pflaumen-Baum
in

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. 109

In allem andern Erdreich. Die Ursachen, welche oben angeführet worden, mag ich nicht wiederholen. Mit Erziehung des Mandel-Baums aber verfähret man folgender Gestalt. Man läffet entweder, indem Keller, oder in ein ander Behältniß ein kleines Faß oder Zuber, nachdem man viel oder wenig pflanzen will, tragen; auf den Boden dieses Gefäßes schüttet man zwey Zoll hoch frischen und fetten Sand, und leget eine Reihe Mandeln darauf, jede einen Zoll breit von der andern, über diese wieder zwey Zoll hoch Sand, und eine andere Reihe Mandeln darauf, so lange biß das Gefäß voll ist. Dieses thut man im Monath November. Den ganzen Winter über läffet man es also stehen, im Frühling aber nimbt man die Mandeln aus dem Sand, und leget sie in die zubereitete Erde, jede 18. biß 20. Zoll weit von der andern, und 4. Zoll tief. Diese Mandeln, welche in dem Sand zu treiben angefangen haben, schießen bald aus der Erde hervor.

Man pflanket sie aber in gerader Linie, so daß von einer Reihe zur andern zwey und ein halber oder 3. Fuß Raum bleibt, um hin durchgehen, und die Erde im Sommer desto leichter aufgraben zu können; dann das Unkraut muß fleißig ausgerottet werden. Die zarte Provençer-Mandeln gerathen besser als alle übrige, daher muß man selbige andern vorziehen. Zu Ende des August-Monats sind die Stengel schon starck genug, und den
Schild

110 Von Erziehung des Pfirsich-Baumes.

Schild einzusehen, und man äugelt sie alsdann 2. Zoll hoch von der Erde. Wie man oculiren soll, ist bekandt, ich erinnere also nur, daß man im folgenden Monath den Faden ein wenig nachlasse, wenn man mercket, daß er das Auge zu sehr drückt. Im folgenden Frühling, sobald das Auge anfängt zu treiben, läset man den Faden gänzlich nach, ohne jedoch selbigen abzunehmen, und schneidet den Stengel gerade über dem Auge überzwerch ab; alsdann wächst das Auge bald und formiret seinen Schuß. Im folgenden Monath October ist der Pfirsich-Baum völlig da, und man kan ihn ausreißen und wieder pflanzen, wo man will; dann er darf nicht ins zweite Jahr, aber wohl den ganzen Winter über, bis in den Merck, in der Baum-Schule bleiben.

Was ich jetzt gesagt habe, betrifft nur die Zwerg-Bäume, dann wenn man ganze und halb-stämmige ziehen will, muß man die Mandel-Bäume 3. bis 4. Jahr lang treiben lassen, und ihnen durch angebundene Stangen helfen, daß sie gerade wachsen. Zu gleicher Zeit forget man, die unterste Zweige alle Jahr abzuschneiden, doch schneidet man sie Anfangs nicht glatt vom Stamme weg, sondern zum ersten einige Zoll breit davon, und das folgende Jahr glatt hinweg. Die Ursache ist diese, daß man den Saft bensammen halte, damit der Stamm desto besser einwurkele, dann je mehr Wurzel der Baum hat, desto mehr Nahrung hat der Haupt-Stamm, und desto besser schießt er in die Höhe, welches man eben wünschet.

Von Erziehung des Pfirsich-Baumes. III

schet. Man muß also die Mittel-Strasse gehen, bis er zu einer ziemlichen Dicke gelanget ist. Man pflanzet ihn aber zu eben der Zeit und auf eben die Weise, wie die Zwerg-Bäume, 4. 5. oder 6. Fuß von der Erde, nachdem es der Stamm zuläßt, und man es dienlich hält. Zu ganzen und halben Stämmen erwählet man die, welche am meisten scheinen gerade zu wachsen, und die Krumme bestimmet man zu Zwerg-Bäumen.

Belangend den Pflaumen-Baum, so nimbt man Ausstößlinge oder Ableger von einem alten abgehauenem Stamm von Damas-Pflaumen, die überall zu haben sind, auch sind die Schüsse, welche an Fruchttragenden Bäumen unten ausschiffen, eben so gut, als von den Stümpfen, welche mit Fleiß ausgegraben worden. Man reißet selbige im November ab, und pflanzet sie zugleich in die Baum-Schule, wie die Mandeln, in der nemlichen Weite. Man schneidet sie sodann bis auf 5. oder 6. Zoll, und läßet sie zwey Jahre lang, das ist, bis in den August des zweyten Jahres stehen, da man sie eben so, wie die Mandel-Bäume dügelt, und zu Ende des Jahres versetzet. Will man ganze und halbe Stämme ziehen, verfähret man eben so, wie bey den Mandel-Bäumen.

Es dienet aber zur Nachricht, daß man zu der Violette und Chevreule die Ableger von einem gewissen Pflaumen-Baum nehmen, den man den gelben Sanct Julian nennet. Nur dieser schicket sich zu gedach-

gedachten zweyen Arten, wovon ich die Ursache nicht untersuchen will. Genug, daß die Erfahrung alle diejenige, so bey Paris von Baum-Schulen ein Handwerk machen, dessen überzeuget hat.

Aus allem angeführten ist leicht zu schliessen, daß diejenige, so alle Jahre Pfirsich-Bäume haben wollen, von Jahren zu Jahren ein Stück Erdreich bereiten, und dabey beobachten müssen, daß der Boden, auf welchem einmahl Bäume erzogen worden, nicht eher, als 3. bis 4. Jahr darnach zu dem nemlichen Gebrauch dienen kan, hingegen ist er sehr gut zu Saamen oder Gemüß.

Um aber denen zu Gefallen, welche wissen wollen, wie groß das Stück Erde zu so und so viel Pflanz-Bäumen seyn müsse, die Rechnung kurz zu machen, setze ich, wie gedacht, den Raum zwischen den Reihen auf 3. Fuß, und zwischen den Bäumen auf 18. Zell. Nun können auf einer Ruthe Land, welche 18. Französische Fuß ins gevierte ausmachet, 72 Bäume stehen, welche wenn sie mit 100. multipliciret werden, aus so viel Ruthen ein Morgen Landes bestehet, auf jedem Morgen 1200. Bäume auswerffen. In einigen Provinzien hält die Ruthe 20. bis 22. Fuß aber das schadet nichts zur Sache. Wenn man nur weiß, was auf einer Ruthe von 18. Fuß stehen kan; Es ist sodann leicht, die Vermehrung der Pflanz-Schulen, nach Proportion der Vermehrung der Ruthen, auszurechnen.



